



Ordensgemeinschaften Österreich

präsent. relevant. wirksam.

präsent
relevant
wirksam

summa
2024

für ein
gutes Leben
aller

www.ordensgemeinschaften.at



Die Österreichische Ordenskonferenz

ist die gemeinsame Konferenz der ehemaligen Vereinigung der Frauenorden Österreichs und der ehemaligen Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs.

Sie gehen gemeinsam in die Öffentlichkeit mit dem Ziel, die Rolle der Orden und die Inhalte, für die sie stehen, zu vermitteln.

Ein Beitrag dazu ist diese SUMMA, die seit 2013 jährlich erscheint und einen Überblick über das vielfältige Leben und Wirken der 191 Ordensgemeinschaften und ihrer vielfältigen Werke und Einrichtungen in fragmentarischer Weise gibt.

Die SUMMA richtet sich an Ordensleute, leitende Mitarbeiter:innen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Orden, an politische und behördliche Entscheidungsträger:innen, an Medienschaffende, Kooperationspartner:innen und Interessierte.

Ordensgemeinschaften Österreich
Freyung 6, 1010 Wien
www.ordensgemeinschaften.at



summa 2024

Vorworte

- 8 Erzabt em. Korbinian Birnbacher OSB,
Vorsitzender der
Österreichischen Ordenskonferenz
- 10 Sr. Franziska Madl OP,
Stellvertretende Vorsitzende der
Österreichischen Ordenskonferenz
- 12 Sr. Christine Rod MC,
Generalsekretärin der
Österreichischen Ordenskonferenz
- 14 Peter Bohynik,
Geschäftsführer der
Österreichischen Ordenskonferenz

Highlights

- 18 Wirksam sein
- 22 2024 auf einen Blick
- 24 Chronik

Impulse und Erfahrungen

- 32 Benediktinische Weisheit
für das 21. Jahrhundert
- 36 Die Orden in Kärnten
in Geschichte und Gegenwart
- 42 Von den Christen im Tur Abdin lernen
- 46 Preis der Orden 2024

- 48 Vom Gewesen-Sein und Werden
- 52 Aufruf zum Austausch der Gaben

Berichte aus den Fachbereichen

- 60 Schola semper reformanda
- 64 Kulturelles Erbe in Transformation
- 68 Miteinander wirksam in Österreich
- 72 Es wimmelt in der Ordenswelt
- 76 Volders - Sicherung der Zukunft
- 80 Schule und Sport
erfolgreich meistern
- 84 „Lebenswerk“ - Der neue Podcast
der Ordensspitäler Österreichs
- 88 Ordensleben hat
eine gesicherte Zukunft
- 92 Werbewirksam
- 96 Vielfalt als große Bereicherung
- 100 Schritte der Wahlvorbereitung
- 104 Impressum



sum



Vorworte



Kraft, die durch alles trägt

Erzabt em. Korbinian Birnbacher OSB

Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz

Unsere alljährlich erscheinende „SUMMA“ steht für das Jahr 2024 unter dem Thema „Wirksamkeit“. Da könnte man jetzt sagen, dass ja immer alles, was wir in dieser Jahrespublikation anführen, mehr oder weniger wirksam war oder ist. Dennoch geht es hier aber um mehr: Was wurde in der weiten Ordenswelt Österreichs in diesem Jahr nicht alles an Initiativen gesetzt, an Interessantem und Spannendem verwirklicht? Was war wirksam, was bleibt, was muss beendet werden? Im synodalen Erneuerungsweg der Kirche müssen auch die Klöster mit klaren Entscheidungen in die Zukunft gehen: Was behalten wir, was beenden wir, was beginnen wir neu?

Wie auch immer: Die SUMMA 2024 bietet wieder viel Beachtens- und Lesenswertes zur Lektüre an. Dabei geht es aber nicht um eine eitle Leistungsschau, so nach dem Motto: Seht doch, wie aktiv und toll wir sind und was wir nicht alles bewirken. Natürlich hält diese SUMMA 2024 zunächst einmal fest, dokumentiert und illustriert, was alles über den gewöhnlichen Alltag und den ordentlichen Betrieb unserer 191 Ordensgemeinschaften hinaus geschah, was alles es wert ist, nicht gleich vergessen zu werden.

Da kommen wir sehr schnell zu dem, was wir an unserem Ordenstag am 26. November 2024 unter dem Titel „Die Kunst des Möglichen“ zu vermitteln ver-

sucht haben. So paradox es auch klingen mag, aber unsere „Unmöglichkeiten“ sind leider oft mehr im Vordergrund als das tatsächlich Mögliche. Ordensleute, Schwestern und Brüder, sollen Menschen sein, die nicht etwas verhindern, blockieren oder verwehren. Sie sollen vielmehr prophetische Menschen sein, die etwas ermöglichen, riskieren, erhoffen. Sie sollen in diesem Sinne „Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung“ sein, wie es uns das Heilige Jahr 2025 rät.

Hoffnung ist die Kraft, die durch alles trägt

Das habe ich neulich bei P. Martin Werlen OSB gelesen. Hoffnung ist also nicht die Erfüllung einiger meiner persönlichen Wünsche, die mir vielleicht Freude machen könnten. Sie ist vielmehr eine Haltung, die die Wirklichkeit annimmt und mit Gottes Kraft das Beste daraus macht.

Wie immer wünsche ich allen Leserinnen und Lesern unserer SUMMA 2024 viel Freude und Gewinn bei der Lektüre. Seien wir dabei nüchtern in der Analyse, konstruktiv in der Kritik und mutig in der Umsetzung von guten Anregungen und Ideen. Bleiben wir auch weiterhin als Kirche und als Ordensgemeinschaften wirksam.



Wirksamkeit von Ordensgemeinschaften – eine Frage der Berufung und Beständigkeit

Priorin Sr. Franziska Madl OP

Stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz

Das Leitthema der „SUMMA 2024“, die Sie hier in Händen halten, ist diesmal die Wirksamkeit. Was aber meint dieses Wort hier?

In verschiedenen Lebensbereichen wird unter „Wirksamkeit“ durchaus Unterschiedliches verstanden. Googelt man sie, so findet man eine ganze Reihe verschiedenster Definitionen. Vermutlich sind Ordensgemeinschaften aber nicht auf dieselbe Art und Weise wirksam wie etwa Medikamente, eine Psychotherapie oder eine pädagogische Intervention. Das hoffe ich jedenfalls!

Richtig interessant wird es, wenn man ChatGPT dazu befragt, was denn die Wirksamkeit von Ordensgemeinschaften ausmacht. Die KI meint, unsere Wirksamkeit könne „aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden – spirituell, sozial, pastoral und wirtschaftlich.“ Nach einer kurzen Erläuterung dieser vier Bereiche lautet die Zusammenfassung dann lapidar: „Ein wirksames Kloster ist also eines, das seine geistliche Berufung lebt, seine Sendung erfüllt und langfristig Bestand hat – sowohl spiritu-

ell als auch organisatorisch.“ Messbare Indikatoren dafür seien etwa die Anzahl der Ordensberufungen, die Teilnahme an Gottesdiensten, Exerzitien und Bildungsangeboten, die Nachfrage nach klösterlichen Dienstleistungen (z. B. Schule, Pflegeeinrichtungen, Gästehaus), die Wahrnehmung in der Gesellschaft (Medien, öffentliche Meinung) und finanzielle Stabilität.

Aha ... das wirft natürlich viele weitere Fragen auf! Von dieser zweifelhaften Messbarkeit der Wirksamkeit von Orden abgesehen, finde ich die Definition selbst aber gar nicht so schlecht. Sie ruft uns etwas Wichtiges in Erinnerung: Wir sollen unsere geistliche Berufung leben und unsere Sendung erfüllen, damit unser Wirken (spirituell und organisatorisch) Bestand hat. Wenn wir unserer ureigenen Berufung treu bleiben, werden wir also auch wirksam sein. Das müssen wir dann auch nicht messen wollen, denn biblisch gesprochen wird man uns „an unseren Früchten erkennen“ (Mt 7,20) – und das kann auch im Kleinen und Verborgenen geschehen.



Der Unterschied

Sr. Christine Rod MC

Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz

Bei der Begleitung eines Generalkapitels mit Teilnehmenden aus sechs verschiedenen Ländern ging es einmal um den Auftrag des Ordens – vom Gründungsimpuls her und dann im Wandel der Zeit bis heute. Wie kann die Ordensgemeinschaft in zeitgemäßer Form ihre spezifische Sendung leben? Wie kann sie für heutige Menschen wirksam sein? Was kann und will sie auch mit kleiner werdenden personellen Ressourcen bewirken?

Meine Worte vom Wirksamsein und vom Bewirken wurden zu meiner Überraschung vom Dolmetscher mit „making a difference“ übersetzt. Ich war erstaunt und erfreut! So hatte ich es noch nicht gesehen. Ja, genau das wollen wir Ordensleute: Einen Unterschied machen.

Wir können nicht immer genau vorhersagen oder planen, was unser Leben und unser Einsatz bewirken. Aber wir sind keineswegs ohnmächtig. Wir können uns engagieren und Bedingungen schaffen, damit für unsere Mitmenschen ein Unterschied zum guten Leben hin erfahrbar wird. Unsere Wirkkraft ist kein Produkt des Zufalls. Mit unserem Engagement und unserer Intelligenz und mit Gottes Geist wird das Richtige geschehen.

Das Wort vom Unterschied erinnert mich an Vita Consecrata, an das große Ordensdokument aus dem Jahr 1996, wo es – an die Ordensleute gerichtet – in § 72 heißt: „Je mehr man Christus gleichförmig wird, umso gegenwärtiger und wirksamer macht man ihn in der Welt.“ Und später, im Schlussparagraf 110, gibt uns Vita Consecrata mit: „Macht euer Leben zu einer leidenschaftlichen Christuserwartung. Diese, unsere, den Händen des Menschen anvertraute Welt soll immer menschlicher und gerechter sein können.“

Gott ist auch ohne unser Zutun gegenwärtig und wirksam, aber ich bin dankbar, dass uns Gott zutraut und zumutet, in seinem Namen unterwegs zu sein und seine Mitarbeiter:innen, ja sogar seine Werkzeuge sein zu können, wenn es darum geht, dass Er gegenwärtiger und wirksamer wird. Und dass die Welt mit unserer Hilfe ein wenig menschlicher und gerechter wird.

Das ist wirklich zum Staunen und zum Freuen, und von solchen Geschichten erzählt die SUMMA.



Vielfältig und wirksam

Peter Bohynik

Geschäftsführer der Österreichischen Ordenskonferenz

In der letzten Zeit begleitet mich der Satz des Prager Schriftstellers Karel Čapek: „Der Schöpfer Europas machte es klein und teilte es sogar in winzige Stücke auf, sodass sich unsere Herzen nicht an der Größe, sondern an der Vielfalt erfreuen.“ Ich habe diesen Satz auf die Situation der Ordensgemeinschaften in unserem Land umgelegt. Der Schöpfer machte sie klein, damit sich unsere Herzen nicht an der Größe erfreuen, sondern an der Vielfalt. Dieser Satz kann den Blick und unsere Bewertung der gegenwärtigen Realität in den Ordensgemeinschaften verändern.

Wenn nicht die Größe das Bewertungskriterium des Tuns der Ordensgemeinschaften und ihrer Wirksamkeit ist, was ist es dann? Die Orden werden nicht an ihrer Größe gemessen, sondern an der Vielfalt und Wirksamkeit ihres Tuns – in den vielen Bereichen der Kirche und Gesellschaft, in der Vielfalt der Charismen, in den Antworten auf die Fragen der Zeit und im unterschiedlichen Umgang mit den Herausforderungen. Selbstverständlich ändert diese Sicht die oft schwierige Situation in den Ordensgemein-

schaften nicht, aber sie weitet unseren Blick und macht uns bewusst, dass unsere Realität wesentlich weiter ist als nur die zählbare Wirklichkeit. Denn die Wirksamkeit der Orden erschöpft sich nicht nur in messbaren Kategorien der Zahlen. Die Vielfalt der Orden und der Menschen, die sich mit ihnen engagieren, ist die Wirkung des Geistes, auf den sich die Orden in ihren Charismen berufen.

Damit sind in unserem Land nicht nur die Mitglieder der Ordensgemeinschaften gemeint, sondern auch viele Weggefährterinnen und Weggefährten, die sich gemeinsam mit den Orden für ein gutes Leben aller einsetzen. Die vorliegende SUMMA für das vergangene Jahr gibt Einblick in die Wirksamkeit und Vielfalt des Tuns der Ordensgemeinschaften. Es gibt dabei einiges, woran sich unser Herz erfreuen kann.

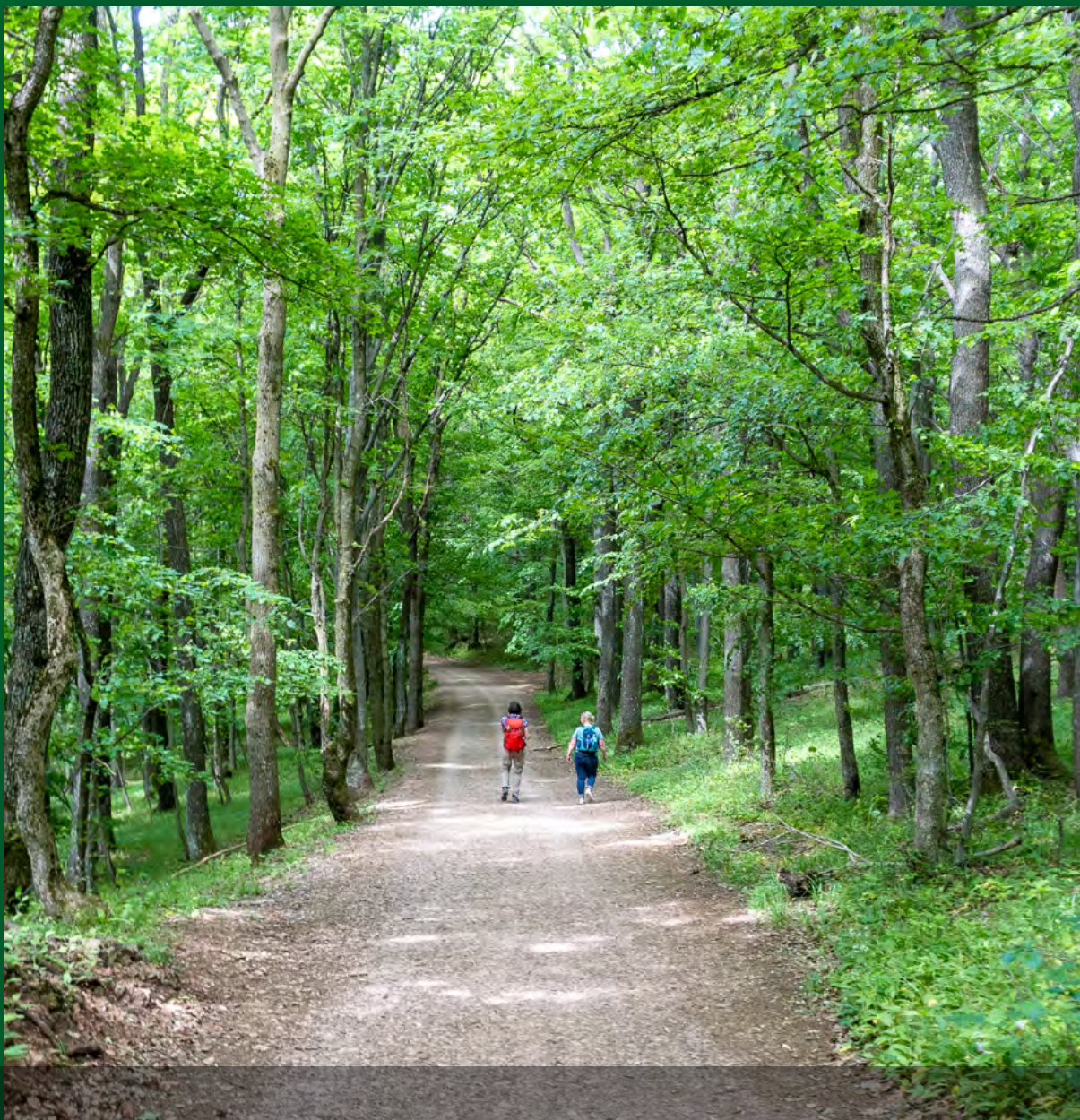
Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Freude bei der Entdeckung der Vielfalt des Tuns in der Ordenswelt.

The image features a solid dark green background. On the left side, there are several concentric, semi-transparent circles of varying shades of green, creating a ripple effect. In the center-right area, the text '20sum' is displayed in a thin, white, serif typeface. The '2' is slightly larger and positioned to the left of the '0', which is a circle. The 'sum' follows, with the 's' being a simple cursive 's' and the 'm' having two distinct humps.

20sum



Highlights



„Synode“ heißt „gemeinsam auf dem Weg sein“, und das hat auch wieder mit einem Leben als Pilger und Pilgerinnen zu tun.

Wirksam sein – mit Hoffnung und einem Sinn für das Mögliche

Sr. Christine Rod MC ist Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz

in Jahrbuch, so wie unsere SUMMA, schaut zurück und holt noch einmal das Beste, das Interessanteste, das Bemerkenswerteste des vergangenen Jahres in Erinnerung. Im letzten Jahr haben wir uns, dem Motto der Ordenskonferenz „präsent – relevant – wirksam“ folgend, vor allem dem Stichwort „Wirksam“ gewidmet. Das war besonders gut abzulesen an den Ausgaben der ON, der Ordensnachrichten: „Gegenwärtig und wirksam“, „Wirksam durch Begleitung“, „International wirksam“ und „Wirksam in der Zeit“ waren die Titel.

Neben der Wirksamkeit sind wir aber eigentlich auch schon mit anderen Themen beschäftigt. Der

Ordenstag 2024 hatte den Titel „Die Kunst des Möglichen“. Das ganze Jahr 2025 bis hin zum großen Ordenstag wird uns das Motto „Pilger und Pilgerinnen der Hoffnung“ beschäftigen, ganz im Sinne des gegenwärtigen Heiligen Jahres. Und die Synode und vor allem ihre Umsetzungen sind ja auch noch irgendwie zu bewerkstelligen.

„Ist das nicht alles ein bisschen zu viel des Guten?“, mag sich manch einer oder manch eine denken. Aber vielleicht haben diese verschiedenen Themen doch etwas miteinander zu tun.

Pilgern heißt: auf ein Ziel hin unterwegs sein

Ich schaue also weiter, auf die „Pilger und Pilgerinnen der Hoffnung“. Ich selber bin eine Pilgerin und bin schon weite Wege gegangen: Höhenwege im Gebirge, aber vor allem auch lange Pilgerwege durch Österreich, Deutschland, die Schweiz und natürlich auch in Spanien. Pilgern heißt: auf dem Weg sein, nicht ein Bewegungstraining oder einen Wettlauf machen, sondern auf ein Ziel hin unterwegs sein. Und bei all dem auch fromm sein. Pilgern heißt – vom ursprünglichen Wortsinn her: über raues Land gehen, in der Fremde sein, selber ein Fremdling sein.

Pilgern ist eine raue Angelegenheit, und die Themen, die einen beschäftigen, sind elementar oder manchmal sogar trivial: Wann wird die nächste Herberge kommen? Wann kommt endlich ein schattigeres Wegstück? Wann mache ich die nächste Pause, um mein schmerzendes Knie zu entlasten? So oder so ähnlich sind die Fragen, die einen begleiten. Viel mehr ist es oft nicht. Ich könnte keine weisen Bücher über meine Wegerfahrungen schreiben, aber ich weiß, dass ich beim Pilgern wach und aufmerksam werde, in Kontakt mit mir und dem Leben.

Pilgern ist eine Lebensweise

Pilgern, also „Auf dem Weg sein“, ist eine Lebensweise. Es heißt, mich nicht oder nur selten endgültig festmachen. Es heißt, angewiesen sein und somit beschenkt werden können. „Auf dem Weg sein“ ist eine Lebenswirklichkeit. Es heißt, dem Wandel und Werden auch meines Lebens zustimmen.

Papst Franziskus hat uns mit dem Wort vom Pilgern gleichsam auf den Weg geschickt. Bevor er dem Heiligen Jahr diesen Namen gegeben hat, hat er die große Synode ausgerufen, diesen mehrjährigen Prozess mit dem vorläufigen Schlusspunkt der „Synode zur Synodalität“ im Oktober 2024. Was aus dieser Synode bzw. aus den einzelnen Synodenbeschlüssen wird, wissen wir noch nicht genau. Aber ich meine, ich habe zweierlei begriffen:

1. „Synode“ heißt „gemeinsam auf dem Weg sein“, und das hat auch wieder mit einem Leben als Pilger und Pilgerinnen zu tun. Papst Franziskus war es immer wichtig, die Kirche nicht als ein ewig-gleiches, starres Gebilde zu sehen, sondern als Gemeinschaft von Menschen, die als Glaubende und Suchende miteinander auf dem Weg sind. Die Synode spricht viel von den gesellschaftlichen, kulturellen, politischen, kirchlichen Kontexten, in denen die jeweilige Ortskirche lebt. In unserer säkularen mitteleuropäischen Gesellschaft mit all ihrem Bedeutungsverlust von Kirche und auch von Orden lerne ich (manchmal schmerzlich), was es heißt, als „Fremdling“ in Menschen- und in Gottverbundenheit zu leben.

2. Es geht in diesem Jahr auch um Hoffnung, um eine der großen sogenannten göttlichen Tugenden, neben Glaube und Liebe. Hoffnung ist heute beinahe in aller Munde, von glaubenden und nicht-



glaubenden Menschen, nicht nur bei Theologen, sondern auch bei Philosophinnen, bei Soziologen und bei Psychologinnen. In einer krisenhaften, ungewissen Welt wird nach dem gesucht, was trägt. Da erwächst eine Art neuer Ökumene, eine Verbundenheit von vielen Menschen guten Willens. Dass Hoffnung nicht einfach ein naiver Optimismus oder eine oberflächliche Sorglosigkeit oder ein allzu schnelles „Wird schon wieder werden“ ist, ist wohl klar. Hoffnung ist eine wirkliche und „schmackhafte“ Hoffnung, wenn sie mit Sinn, auch mit Realitätssinn, mit Orientierung und Ausrichtung zu tun hat. Mit dem, wofür es sich lohnt, sich einzusetzen, nicht nur, wenn es Erfolg bringt. Das Wort Hoffnung hängt etymologisch mit „hüpfen“ zusammen. Nun ist es wahrscheinlich aber so, dass wir nicht zu hüpfen und zu springen anfangen, wenn wir Hoffnung erfahren. Aber was ich persönlich daraus ableite: Das grimmig Angestrenzte und erst recht die Bitterkeit dürfen zurückgelassen werden, denn: Hoffnung hat etwas mit Leichtigkeit, mit Charme, mit Schönheit, mit Frohsein, mit Ermutigung zu tun.

Mögen unsere Ordensgemeinschaften und unsere Kirche Orte der Hoffnung und der Ermutigung sein, gerade in schwierigen Zeiten.

Pilgern ist eine Lebenswirklichkeit. Es heißt, dem Wandel und Werden auch meines Lebens zustimmen.

Die „Kunst des Möglichen“

Der Realitätssinn und die Ermutigung führen mich auch zum dritten Stichwort dieses Jahres: zur „Kunst des Möglichen“. Die „Kunst des Möglichen“ war das Motto des Ordensstags 2024, mit einem erfahrenen, weitblickenden christlichen Politiker (Franz Fischler) und einer ebenso leitungserprobten, glaubenden, in gewisser Weise politischen Ordensfrau (Sr. Edith-Maria Magar). Die Kunst des Möglichen ist eine besonders ermutigende Botschaft in unübersichtlichen und ungewissen Zeiten, persönlich wie auch gesellschaftlich, und erst recht politisch. In solchen Zeiten kann es sein, dass das Lebensgefühl von Ohnmacht und Lähmung, von Resignation und vom Rückzug in kleine, private Welten geprägt ist. Mir hilft da der Hinweis auf den Sinn für das Mögliche, weil er mich aufrüttelt, auf das zu schauen und zu vertrauen, was möglich sein könnte (nicht müsste oder sollte). Es gibt fast immer, auch in sehr schweren Situationen, Handlungsspielräume, die mich herausholen aus dem Gefühl des Festgezurrtseins, aus dem Nicht-anders-können. Diese Handlungsmöglichkeiten helfen mir, so manche Spannungen und Enttäuschungen über nicht Lösbares hinter mir zu lassen, und sie lassen mich entdecken, dass vielleicht jetzt nicht die großen, eleganten Lösungen dran sind, sondern dass es darum geht, einen Unterschied zu machen, auch wenn der eigene Gestaltungsradius klein ist. Ich denke an die 2010 verstorbene deutsch-amerikanische Psychoanalytikerin Ruth Cohn mit ihrem Wort „Ich bin nicht allmächtig. Ich bin auch nicht ohnmächtig. Ich bin teilmächtig.“ Wie wohltuend und wie ermutigend!

Oft habe ich auch in der Ordenswelt den Eindruck, dass die Resignation und die Ohnmacht schon

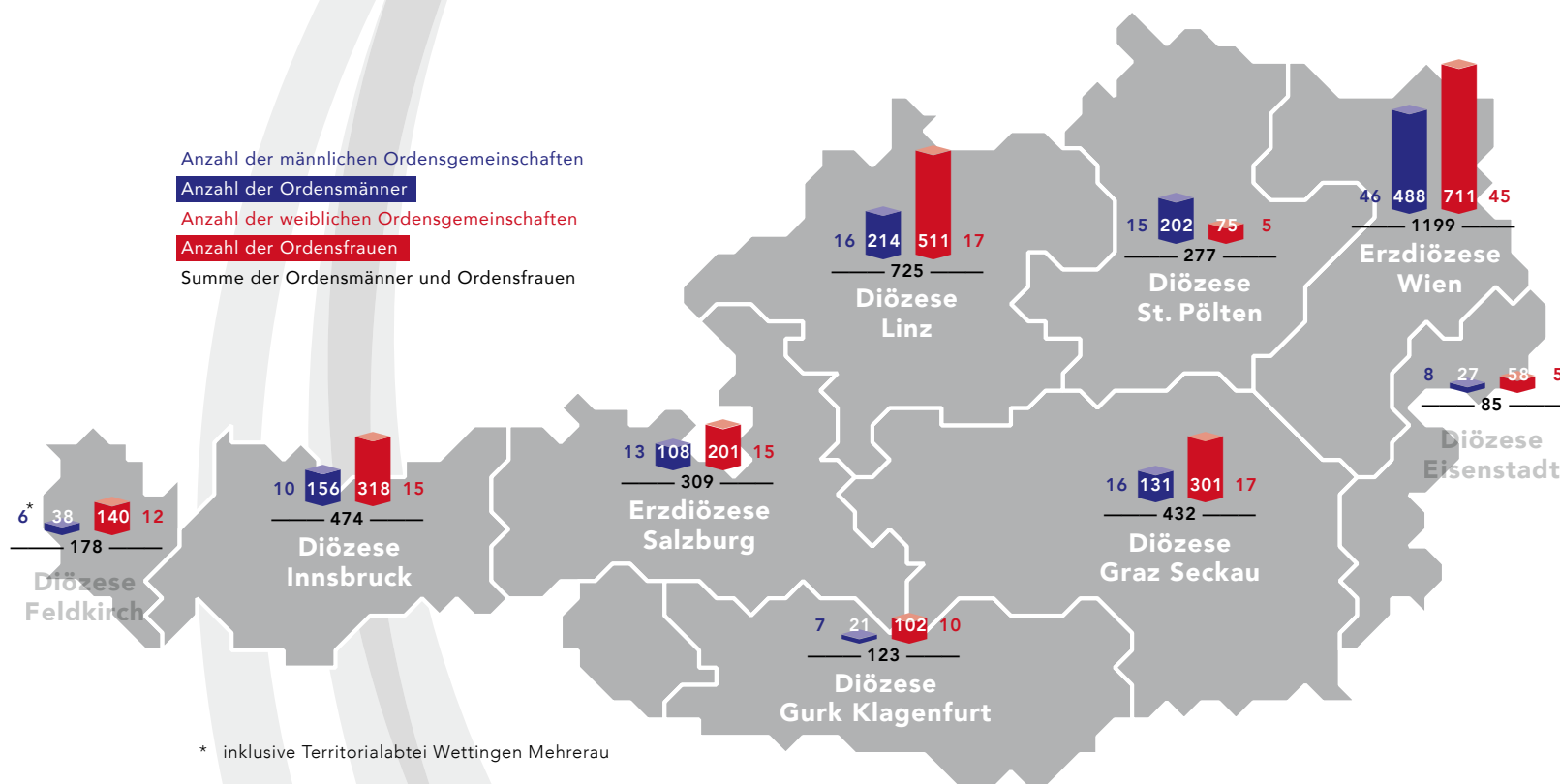
übermächtig geworden sind. Auch die Kränkung über den Bedeutungsverlust und den ausbleibenden Nachwuchs. Mögen wir uns in der Kunst des Möglichen und der Teilmächtigkeit üben, Handlungsspielräume und Handlungsmöglichkeiten erkunden und dadurch wieder etwas von der Freiheit der Christenmenschen entdecken, auch und gerade in schwierigen Zeiten.

Drei Schwerpunkte hat dieses Jahr in der Ordenskonferenz also: die Wirksamkeit, das Pilgern in der Hoffnung und die Kunst des Möglichen. Ob es einfach eine Ansammlung von klugen Stichworten ist, oder ob es da doch einen Zusammenhang gibt? Ich glaube: Ja.

- Wenn wir Ordensleute uns auf den Weg machen als Pilgernde in sehr anderen Zeiten, als wir es lange Zeit gewohnt waren,
 - wenn wir unsere Wurzeln tiefer graben und wieder neu entdecken, worum es uns und in unserem Dasein für andere geht, nämlich den Glauben und die Hoffnung zu nähren,
 - wenn wir – auch bei kleiner werdenden Ressourcen – unserem Mut und unserer Kreativität trauen und im Sinne der Kunst des Möglichen das leben, was uns zu leben möglich ist,
- dann können wir wirksam auch für andere Menschen sein, immer noch und immer wieder neu. Dann können wir ein Stück Wirklichkeit zum Guten hin mitgestalten. So können wir ein Segen sein.

2024 auf einen Blick

Ordensgemeinschaften Österreich in Zahlen



3.802 Ordensleute in
191 Ordensgemeinschaften sind in
Österreich präsent, relevant und
wirksam für ein gutes Leben aller.

2.417 Ordensfrauen und
1.385 Ordensmänner wirken hier in
Österreich und auf Mission in der
ganzen Welt.



Voneinander und miteinander lernen

189 Ordensschulen mit rund
50.000 Schüler:innen
an **111** Standorten
mit **249** Ausbildungsformen



In guten Händen

23 Ordensspitäler
8.000 Betten (Jedes fünfte
Spitalsbett in Österreich)
rund **26.500** Mitarbeiter:innen
über **2** Mio. Patient:innen/Jahr
39 Alten- und Pflegeeinrichtungen



Für ein gutes Leben aller

Zahlreiche Ordensfrauen und
-männer engagieren sich haupt- und
ehrenamtlich im sozialen Bereich,
z. B. bei Essensausgaben, in der
Arbeit mit wohnungslosen und
geflüchteten Menschen, in Beratung
und weltkirchlichem Engagement.



Erforschen, bewahren, vermitteln und dokumentieren

4,5 Mio. Bücher in
220 Ordensbibliotheken
230 Archive
116 Museen, Schatzkammern,
Sammlungen



Dasein, mitgehen und feiern

500 Ordensfrauen und -männer
in der Pfarrseelsorge



Spirituelle Zentren

Ordenshäuser sind geistliche
Zentren und besondere Kraftorte –
Gäste und Besucher:innen sind
herzlich willkommen.

25 Bildungs-, Gäste- und
Exerzitienhäuser von
Ordensgemeinschaften



Weggefährt:innen

Tausende Mitarbeiter:innen in
den Einrichtungen der Ordens-
gemeinschaften, die Schulter an
Schulter mit Ordensleuten auf dem
Weg sind.

Datenstand: 31. 12. 2024



Um etwas zu bewegen, brauche es Mut, Neues zu wagen, sowie Charakterstärke, einen eingeschlagenen Weg auch gegen Widerstände konsequent zu gehen, meinte der frühere EU-Kommissar Franz Fischler am Ordenstag 2024.

Chronik

Termine und Veranstaltungen des Jahres 2024

13. Jänner 2024: Abschluss des 100. Einführungskurses für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung Kardinal König Haus, Wien

15. bis 17. Jänner 2024: Gesamt-österreichisches Symposium der Schulerhalter:innen und Direktor:innen Katholischer AHS und BMHS: „Christliches Menschenbild, K.I. und Schule – Chancen und Herausforderungen“ Bildungshaus St. Virgil, Salzburg

29. Jänner 2024: Studenttag der Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften in Österreich. Thema: „Gut archiviert ist schnell gefunden“

Kardinal-Schwarzenberg-Haus, Salzburg

30. Jänner 2024: Abschied vom Quo vadis? Sr. Christine Rod und Peter Bohynik würdigten die wertvolle Arbeit und das Wirken aller Menschen im Quo vadis?.

Quo vadis?, Wien

14. Februar 2024: Die Gesprächsinsel im Wiener Schottenstift öffnete am Valentinstag zum zweiten Mal die Tore zum „Segensraum“. Das Motto lautete „Öffne der Liebe ein Tor“.

Gesprächsinsel, Wien



Das Organisationsteam des Studenttags der Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften freute sich mit einigen Vortragenden über eine gelungene Veranstaltung, zu der über 80 Personen gekommen waren.

29. Februar 2024: Erzabt Korbinian Birnbacher, Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, präsentierte sein Buch „Weites Leben, weites Herz. Gut leben nach dem Bauplan des heiligen Benedikt“.

Erzabtei Sankt Peter, Salzburg

7. bis 10. März 2024: Berufung als Beruf: Die Österreichische Ordenskonferenz war auf der BeSt³-Bildungsmesse vertreten.

Wiener Stadthalle

14. bis 16. März 2024: Klausurtagung der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ).

Sacré Coeur Riedenburg, Bregenz

15. bis 17. März 2024: **Zweites Ordensjahrwochenende** unter der Leitung der neuen Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres, Sr. Anne Buchholz. Kapuzinerkloster, Salzburg

18. März 2024: **Vernetzungstreffen Kulturgüter: „Klostersammlungen – Last oder Chance?“**
Quartier 1114 im Stift Klosterneuburg, Niederösterreich

4. April 2024: **Die KKTH (Katholische Kindertagesheime) feierte ihr 15-jähriges Jubiläum.** Konzilsgedächtniskirche, Wien

Die Schriftstellerin Cornelia Hülbauer begleitete mit dem Projekt „Klosterschreiberin“ den Transformationsprozess des ehemaligen Karmelitinnenklosters Gmunden vom Ort der Kontemplation zum öffentlichen Begegnungsraum.



6. April 2024: **Start des Projekts „Klosterschreiberin“.** Unter dem Motto „Leben. Schreiben. Begegnen.“ brachte Autorin Cornelia Hülbauer ihre Eindrücke zu Wort. Ehemaliges Kloster der Karmelitinnen, Gmunden

Rund 30 Verantwortliche für Sakristeien, die mit der Bewahrung und Pflege liturgischer Textilien betraut sind, nützten den Praxistag Sakristei zu Information und Vernetzung.



10. April 2024: **Abschluss des Lehrgangs „Verantwortung in religiösen Gemeinschaften“**
Kardinal König Haus, Wien

22. April 2024: **„Praxistag Sakristei“ zum Thema liturgische Textilien**
Kloster der Benediktinerinnen v.U.H.M., Steinerkirchen, Oberösterreich

15. bis 20. April 2024: **21. Generalversammlung der UCESM** unter dem Motto: „Ordensleben: Identität und Zukunft. Den heutigen Herausforderungen begegnen“
Brünn/Tschechien

28. April bis 3. Mai 2024: **Novizenwoche 2024: Thema: „Ordensleben – erfülltes Leben“**
Stift Göttweig, Niederösterreich

Karin Mayer (Bereichsleiterin Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz), Wolfgang Christian Huber (Kustos des Stifts Klosterneuburg) und Herr Ambros Boyd (Stift Klosterneuburg) begrüßten die Gäste zum Vernetzungstreffen Kulturgüter im Stift Klosterneuburg.





Das Ziel der jährlichen Novizenwoche: die jungen Männer der verschiedenen Orden zusammenzubringen und zu vernetzen.

29. April, 22. Mai und 26. Juni 2024: **Zeit:Raum für Maturant:innen in der Gesprächsinsel**
Gesprächsinsel, Wien

herausfordernd! Sensibel werden für unterschiedliche Zugänge zum Leben“.
Barmherzige Schwestern, Elmberg bei Linz, Oberösterreich



*Matthias Stein-
klammer, Maria
Habersack, Mar-
tin Pfeiffer und
Verena Radinger
(v.l.) bilden den
neuen Vorstand
der KKTH.*

14. bis 17. Mai 2024: **Symposium der Schulerhalter:innen und Direktor:innen Katholischer Mittelschulen und Polytechnischer Schulen in Österreich.**
Thema: „Wirksame Selbstfürsorge in der Führungspraxis – ein Anker für bewegte Zeiten“
Bildungshaus Greisinghof, Tragwein, Oberösterreich

26. Mai 2024: **Junge-Ordensleute-Treffen (JOLT)**
mit mehr als 20 jungen Ordensleuten aus 13 verschiedenen Gemeinschaften.
Stift Heiligenkreuz, Niederösterreich

*Von 8. bis 12. Mai
2024 trafen sich
15 Ordensfrauen
in Linz zu den
Junioratstagen.*

2. Mai 2024: **Neuer Vorstand der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) wurde ernannt. Maria Habersack ist neue Vorstandsvorsitzende.**
Wien

6. Mai 2024: **Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Kulturvermittlung zum Thema „Resonanz. Raum.Spiritualität.“**
Elisabethinen Linz, Oberösterreich

8. bis 12. Mai 2024: **Junioratstage 2024: Thema: „Unterschiede machen das Leben reich – und**





1. bis 7. Juli 2024: Studien- und Solidaritätsreise von ICO (Initiative Christlicher Orient) und Österreichischer Ordenskonferenz (Sr. Christine Rod, Peter Bohynik und Renate Magerl) zu den „vergessenen Christen“ im Tur Abdin (Südosttürkei)

12. September 2024: Podiumsdiskussion „Warum Ordensfrau? Warum nicht?“
Stift Klosterneuburg, Niederösterreich

20. September 2024: „Weltweiter Klimastreik“: Zahlreiche Ordensleute waren gemeinsam mit „Religions for Future“ dabei.

27. September 2024: Podiumsdiskussion zum Thema „Demokratie in Gefahr?“ Diskussion über Demokratie, u. a. mit Prälat Maximilian Fürnsinn und Sr. Christine Rod
Stift Herzogenburg, Niederösterreich

29. September 2024: „Tag des Denkmals“: Unter dem Motto „HAND//WERK gedacht+gemacht“ öffneten Stifte und Klöster ihre Pforten

11. Oktober 2024: Klosterschreiberin Cornelia Hülm-bauer präsentierte ihre literarischen Texte, die während ihres Aufenthalts im ehemaligen Karmelitenkloster Gmunden entstanden sind.
Ehemaliges Kloster der Karmelitinnen, Gmunden

Mehr als 20 junge Ordensleute trafen sich am 26. Mai 2024 im Stift Heiligenkreuz.

3. bis 5. Juni 2024: Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken. Themen: „Der liturgische Bücherschatz“ & „Finanzbeschaffung für Bestandsprojekte“
Benediktinerinnen der Anbetung, Wien

3. Juli 2024: Gründung der Initiative „Gott ruft“, an der auch Ordensleute beteiligt sind und die die Sichtbarkeit für das gottgeweihte Leben erhöhen soll.



Drei intensive Tage: Die 23 Teilnehmer:innen der Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken nützten die gemeinsame Zeit zur Wissensvertiefung und Vernetzung.

18. Oktober 2024: Veranstaltung zum zehnten Jahrestag der Initiative „Aktiv gegen Menschenhandel – aktiv für Menschenwürde in Oberösterreich“ unter dem Motto „Sexkauf tötet Frauenwürde“
Katholische Privatuniversität Linz, Oberösterreich

20. Oktober 2024: JOLT (Junge-Ordensleute-Treffen): 25 junge Ordensleute aus 14 verschiedenen Gemeinschaften trafen sich in Linz.
Elisabethinen, Linz, Oberösterreich



Sr. Christine Rod, Otto Friedrich, Altlandeshauptmann Erwin Pröll und Prälat Maximilian Fürnsinn diskutierten in der Pfarre Herzogenburg zum Thema „Demokratie in Gefahr“.

21. Oktober 2024: Praxistag Archiv zum Thema: „Nachlässe von Ordensleuten“
Erzabtei St. Peter, Salzburg

11.–14. November 2024: Symposium Katholischer Volks- und Sonderschulen zum Thema: „Innere Stärke fürs Leben – Resilienzförderung in der Schule“
Bildungshaus St. Arbogast, Götzis, Vorarlberg

25. bis 28. November 2024: Ordenstagungen unter dem Motto „Die Kunst des Möglichen“
Kardinal König Haus, Wien

26. November 2024: Verleihung Preis der Orden 2024 im Rahmen des Ordentages
Kardinal König Haus, Wien

17. Dezember 2024: Gründung der Interessensvertretung der Ordensbildungseinrichtungen (IVOB).
Wien



20sum



Impulse
und Erfahrungen



Erzabt em. Korbinian Birnbacher: „Nur im respektvollen Miteinander kann das gefunden werden, was die Benediktsregel für das Um und Auf des Zusammenlebens hält: die maßvolle Mitte.“

Benediktinische Weisheit für das 21. Jahrhundert

Auszug aus dem Buch *Weites Leben, weites Herz*

In seinem 2024 erschienenen Buch „Weites Leben, weites Herz – Gut leben nach dem Bauplan des heiligen Benedikt“ nimmt uns Erzabt em. Korbinian Birnbacher OSB mit auf eine spirituelle Reise voller Einsichten und Reflexionen. Mit Tiefgang und Klarheit spricht er über die Weite des Lebens, die Kraft des Glaubens und die Offenheit des Herzens. Der folgende Auszug gewährt einen Einblick in seine Gedankenwelt und lädt dazu ein, innezuhalten und neue Perspektiven zu entdecken.

Die Regel Benedikts ist ein „Brauchstext“ ..., d. h. ein immer wieder adaptierter und durchaus unterschiedlich ausgelegter Text aus dem 6. Jahrhundert – also aus der Spätantike! Dieser Text birgt in der konkreten Geschichte der zahllosen benediktinischen Klöster einen immensen Erfahrungsschatz von immerhin 1500 Jahren durchlebter Spiritualität und konkreter Gemeinschaftserfahrung.

Führung ist kollegial oder gar nicht

Sooft etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen. (Regula Benedicti 3,1)

Benedikts Führungsstil ist kollegial, und für ihn ist klar, dass jede Autorität rückgebunden ist an eine Beratung mit allen, die von einer Entscheidung betroffen sind. In maßgeblichen Dingen sollen ohne Rücksicht auf Rang und Namen oder Lebensalter alle gehört werden, damit es keinen „berechtigten Grund zum Murren“ (RB 41,5) gibt. Die Mitbrüder sind wiederum aufgefordert, sich vom Eigennutz

ebenso zu verabschieden wie von ihrem ausschließlich persönlichen Blickwinkel.

Zusammenleben ist respektvoll oder gar nicht

Die Brüder sollen jedoch in aller Demut und Unterordnung ihren Rat geben. (RB 3,4)

Mit Demut Rat geben heißt für Benedikt, die eigene Blase nicht für die einzig gültige Wirklichkeit zu halten. Nur im respektvollen Miteinander kann das gefunden werden, was die Benediktsregel für das Um und Auf des Zusammenlebens hält: die maßvolle Mitte.

Gemeinschaft ist kommunikativ und dynamisch oder gar nicht

Das Gut des Gehorsams sollen alle nicht nur dem Abt erweisen. Die Brüder müssen ebenso einander gehorchen. (RB 71,1)

Der Mönch steht unter der Regel und unter dem Abt. Der Abt ist die lebendige Tradition und der, der verlässlich die authentische Auslegung der Regel vertritt – aber nicht allein und von sich aus, sondern in einem beständigen Kommunikationsprozess. Man muss sich zusammenraufen, alle müssen sich bewegen, weil das Bewegliche sich letztendlich als das Dauerhafte herausstellt. Am Schluss muss ein klares Ergebnis herauskommen.

Kommunikativ sein heißt, offen sein für den anderen, für die andere, für das andere. Benedikt sagt, wir sollen vor allem auch die Jungen hören und ihre Meinung als Herausforderung und Anfrage annehmen. Sonst bleibe ich bei mir selbst stehen und komme nicht weiter.

Notwendig ist die Demut, dass nie etwas absolut ist.

Der Frieden beginnt in dir oder gar nicht

Die Werkzeuge der geistlichen Kunst: Ebenso den Nächsten lieben wie sich selbst. Alle Menschen ehren. (RB 4,2.8)

In Montecassino ist durch die Bombardierung im Zweiten Weltkrieg alles zusammengebrochen. Nur die Torretta, der Turm, blieb einigermaßen unbeschadet stehen. Dort steht im Tympanon das Wort Pax – Friede.

Ein alter italienischer Abt antwortete einmal ... auf die Frage, wann für ihn eine Klostergründung gelungen sei: „Dann, wenn ich den Duft des frischen Brotes rieche, das erfrischende Lachen der jungen Mönche auf den Gängen höre und das gottergeben-zufriedene Seufzen der Alten.“ Das sind ganz niederschwellige menschliche Erfahrungen. Das frische Brot, das

Lachen und Scherzen der Jungen und das erlöste Seufzen der Alten: Es geht weiter, es gibt eine neue Generation, ich muss nicht selbst alles tun, ich darf mich darauf verlassen, dass diese Jungen auch mir weiterhelfen, wenn ich es brauche. In diesem Sinne eines Generationenhauses kann ein Kloster eine befreiende und bereichernde Gemeinschaft sein.

Alles Leben ist Anfang oder gar nicht

Diese Regel haben wir geschrieben, damit wir durch ihre Beobachtung in unseren Klöstern eine dem Mönchtum einigermaßen entsprechende Lebensweise oder doch einen Anfang im klösterlichen Leben bekommen. (RB 73,1)

Jedes Mönchsleben fängt mit dem Eintritt in das Kloster an. Die Begeisterung des Beginnens ist das Entscheidende. Wenn ich dieses Feuer des Anfangs nicht in mir habe und mich nicht immer wieder einmal daran erinnere, dann wird's nicht. Diesen Anfangszauber wachzuhalten, muss sich der Mönch genauso bewahren wie ein Ehepaar. Diese Begeisterung kann kein Mensch dem anderen ausreden. Jeder Kandidat, der in ein Kloster eintritt, ist ein solcher Anfang, der auch die Gemeinschaft wieder neu herausfordert.

Bei Benedikt hat der Anfang eine so große Bedeutung, weil er in einer Zeit der Unsicherheit gelebt hat, die unserer heutigen Erfahrung nicht unähnlich ist. Damals ist das große Römische Reich zusammengebrochen. Benedikt fand sich in einem Transformationsprozess wieder, in dem er versucht hat, mit kleinen Schritten wieder festen Boden unter den Füßen zu finden. Essenziell ist dafür bei Benedikt die Überzeugung, dass man grundsätzlich jeden Menschen zunächst in seinem Sosein annehmen muss. Heute sind es oft Migranten, die uns den Spie-

In seinem 2024 erschienen Buch spricht Erzbischof em. Korbinian Birnbacher mit Tiefgang und Klarheit über die Weite des Lebens, die Kraft des Glaubens und die Offenheit des Herzens.



gel verhalten: Glaubst du das, was du sagst? Lebst du das, was du glaubst?

Im Kloster ist jeder neu Eintretende einer, der der Gemeinschaft diesen Spiegel vorhält.

Alles Leben ist gleichwertig oder gar nicht

Der Abt soll alle in gleicher Weise lieben, ein und dieselbe Ordnung lasse er für alle gelten – wie es jeder verdient. (RB 2,22)

Benedikt betont immer die Gleichwertigkeit aller Mönche, aller Menschen. Es geht dabei nicht um eine objektive Bemessung wie bei Hohlmaßen oder Längenmaßen. Benedikt sagt vielmehr, jeder Mensch ist einzigartig, er ist genau so gewollt, wie er ist, und er hat unterschiedliche Bedürfnisse. Nach Möglichkeit soll man diese Bedürfnisse erfüllen.

Gemeinschaft muss auf den rechten Ausgleich achten. Auf das rechte Maß. Das ist nicht das Mittelmaß und die Nivellierung nach unten. Das Kloster ist aber auch keine Eliteanstalt. Benedikt nimmt Maß an den Schwächsten. Nicht, indem er von Anfang an

sofort nachgibt, sondern indem er jeden fordert und fördert, aber niemanden überfordert. Der Abt muss aufmerksam sein, wenn einem die Luft ausgeht und er nicht mehr zum Innehalten kommt.

Benedikt legt ein Maß an den Tag, mit dem jeder gelassen und mutig seinen Weg gehen kann. Keiner muss Angst haben und sich eingeschränkt fühlen, sondern jeder darf in seiner Freiheit, in dem, was zu ihm gehört, echt und authentisch sein.

Das Leben ist offen oder gar nicht

Vor allem: Gott, den Herrn, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. (RB 4,1)

In der Benediktsregel geht es letztlich um die Gottsuche. Um die Beziehung des Menschen zur Transzendenz, zu dem, was über ihm steht, zu dem, was im Tiefsten seiner Seele in ihm eingeschrieben ist. Jeder Mensch erlebt Triumphe und Abstürze. Lebensträume gehen nicht in Erfüllung, und Abgründe tun sich auf. Ich bin überzeugt, dass es dann immer noch etwas gibt, was jenseits dieser Tragödie liegt. Man kann das mehr auf die Transzendenz hin sehen und Religio nennen, die Rückbindung an etwas, das über mir ist. Man kann es aber auch mehr auf die eigene Lebensfähigkeit hin deuten und Resilienz nennen, die innere Widerstandsfähigkeit gegen die Wechselfälle des Lebens. Es ist in jedem Fall das, was hilft, einen solchen Absturz durchzustehen und wieder neu anzufangen.

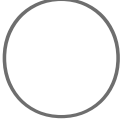
Für Benedikt geht es um Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Vertrauen darauf, dass ich nicht allein bin in dem, was mir aufgetragen ist. Oder weitergefasst: Was das Leben mir auferlegt hat. Dieses Vertrauen ist für mich letztlich auch der Inbegriff von Religiosität.



Engelbert Guggenberger: „Ein besonderes Anliegen von Ordensleuten ist es, die Menschen für die Anliegen der Mission zu sensibilisieren: Bewahrung der Schöpfung, weltweite Gerechtigkeit und Dialog der Religionen.“

Die Orden in Kärnten in Geschichte und Gegenwart

Engelbert Guggenberger ist Bischofsvikar für die Orden in der Diözese Gurk-Klagenfurt

rden haben mit ihren Niederlassungen immer schon das christliche Leben und die Seelsorge in ihrer jeweiligen Umgebung mitgetragen, angeregt und befruchtet. Sie waren und sind für diese Aufgabe auch durchaus prädestiniert, da sie angesichts der Größe ihrer Gemeinschaft auf beträchtliche personale Ressourcen zurückgreifen können und durch ihre Beständigkeit in der Lage sind, große zeitliche Bögen zu überbrücken.

So waren beispielsweise die Dominikaner bereits ein Jahr nach ihrer Gründung durch Dominikus in Kärnten präsent, seit 1217, und wirkten in Friesach durch alle Jahrhunderte bis in die jüngste Gegenwart. Aber nicht nur durch die zeitübergreifende Beständigkeit wurden die Orden zu einem starken Partner der Diözesen; auch ihre spezifische Spiritualität und die Präsenz des Geweihten Lebens in Form der anwesenden Ordensleute vermochte dem allgemein Christlichen eine Vertiefung zu geben, die von der Bevölkerung als interessante Alternative und wesentliche Bereicherung zu dem erfahren wurde, was die Diözese zu bieten und zu leisten imstande war und ist.

In verschiedensten Aufgabenfeldern tätig

Machen wir einen Blick in die Kärntner Klosterlandschaft. Im Mittelalter waren Klöster von großer Bedeutung für das Land. Mit ihren Bibliotheken, Schulen und prächtigen Kirchen waren sie wichtige Kulturträger. Spitäler, Herbergen für Arme, Alte, Kranke und Pilger, aber auch Waisenhäuser pflegten die christliche Caritas. Auch Landwirtschaft und Handwerk wurden von Klöstern betrieben.

Kärnten kann zwar nicht wie Ober- und Niederösterreich auf viele Stifte verweisen, doch war und ist der Beitrag der Ordensleute im Land beträchtlich. Ihre Aufgabenfelder liegen neben der Seelsorge hauptsächlich im Bildungsbereich, in der Pflege und im Spitalswesen. Wenn man sich so wie ich als Lesachtaler alljährlich Anfang September nach Tanzenberg aufgemacht hat, um das Gymnasium zu besuchen, so ist man während seiner Reise quer durch das ganze Land einer beträchtlichen Zahl an Gleichaltrigen begegnet, die auch zu einer Schule unterwegs waren, die meistens von einer Ordensgemeinschaft geführt wurde. Die einen fuhren zu den Kreuzschwestern nach St. Georgen, andere stiegen in Maria Saal bei den Barmherzigen Schwestern von Zams aus. Wieder andere verließen bereits in Klagenfurt den Zug und gingen zu den Ursulinen,



Die Bedeutung der Orden für die Seelsorge in Kärnten ist beträchtlich. Wenn auch die Zahl der Ordensleute und ihrer Niederlassungen zurückgegangen ist, so kann man doch sagen: Viele Aufgaben, die die Zeit gestellt hat, wurden und werden durch die Ordensleute und ihre Gemeinschaften erfüllt.

zu den Don Bosco Schwestern oder ins Vinzentinum der Salesianer.

Auch dezentral sorgten Ordensgemeinschaften mit ihren Einrichtungen für Unterkunft und für eine gute Ausbildung der Heranwachsenden; so beispielsweise die Slowenischen Schulschwestern in St. Peter im Rosental und in Völkermarkt, die „Töchter

der Göttlichen Liebe“ im St. Andrä im Lavanttal, oder der Konvent der Vereinten Jungfrauen in Sagritz. Ebenso wurden Kindergärten von Orden geführt, lange bevor die Öffentliche Hand sich in diesem Bereich engagierte.

Herausragend sind auch die Schritte verschiedener Orden, die sich in einen wenig bedankten Bereich



Orden haben mit ihren Niederlassungen immer schon das christliche Leben und die Seelsorge in ihrer jeweiligen Umgebung mitgetragen, angeregt und befruchtet.

der sozialen Verantwortung hineinwagten, indem sie sich um junge Menschen am Rande der Gesellschaft kümmerten: das Waisenhaus der Ursulinen in Klagenfurt, jenes der Slowenischen Schulschwestern in St. Jakob im Rosental, das Antonius-Waisenhaus in Treffen und in Feldkirchen und das Erziehungsheim der „Guten Hirtinnen“ in Harbach in Klagenfurt.

Exemplarisch ist auch das Engagement der Orden mit den Krankenhäusern der Elisabethinen in Klagenfurt, der Barmherzigen Brüder in St. Veit an der Glan, mit dem Deutsch-Ordens-Krankenhaus in Friesach und dem Sanatorium „Maria Hilf“ der Kreuzschwestern in Klagenfurt. Außerdem sei auf die Pflegeheime der Slowenischen Schulschwestern

in Bleiburg und der Franziskusschwestern in Klagenfurt hingewiesen.

In all diesen Bereichen wurde von den Ordensleuten nicht nur eine Dienstleistung erbracht, wie Ausbildung, Unterkunft, pflegerische und medizinische Versorgung. Immer wurden damit auch Orientierung, Wegweisung und Ermutigung zum Leben auf der Grundlage des Evangeliums mitgeliefert. Dadurch haben viele Menschen im alltäglichen Umgang mit den Ordensleuten eine religiöse und kirchliche Formung erhalten, die sie bis heute z. B. als Pfarrgemeinderäte für Glaube und Kirche einstehen lässt.

Das gilt auch für das Wirken von Ordensleuten, die einem kirchlichen oder weltlichen Beruf nachgehen, wie beispielsweise die Mitglieder der Gemeinschaft der Schwestern Jesu, die Bischof Egon Kapellari 1984 errichtet hat. Die Schwestern arbeiten in verschiedenen Berufen und vollziehen dort die Weihe ihres Lebens.

Einen Schwerpunkt des Ordenslebens in Kärnten bilden die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut in Wernberg. Nicht nur, weil das Kloster in der Kärntner Mitte angesiedelt ist, sondern auch, weil es mit einer zahlenmäßig starken Gemeinschaft aufwartet und durch vielfältiges Engagement weit in Kirche und Gesellschaft hineinstrahlt. Neben einer eigenen Landwirtschaft betreiben die Schwestern ein Bildungshaus mit Beherbergung, engagierten sich in der Erziehung vom Kindergarten bis zum Gymnasium und waren als Seelsorgerinnen tätig. Ein besonderes Anliegen war und ist es ihnen aber, die Menschen für die Anliegen der Mission zu sensibilisieren, dazu gehört vor allem: Bewahrung der Schöpfung, weltweite Gerechtigkeit und Dialog der Religionen.

Auch wenn Ordensleute nach außen hin nicht sichtbar sind, ist ihr Dienst für eine Diözese von großer Bedeutung aufgrund der von ihnen geübten Gott-Suche und des Gebetes. Mit Dankbarkeit blickt daher die Diözese auf das Geschenk des Karmels der Unbeschulten Karmelitinnen im Lavanttaler Kloster „Himmelau“.

Bereichernd sind Ordensleute für eine Diözese auch deshalb, weil sie Garanten dafür sind, dass die spezifische Spiritualität ihres Gründers auch Eingang findet ins diözesane Bewusstsein und dort wachgehalten wird. So war beispielsweise die Präsenz der Kleinen Schwestern Jesu von Charles de Foucauld in Klagenfurt für einige junge Priester unserer Diözese eine wertvolle Anregung, in dieser Spiritualität heimisch zu werden und sich darin weiter zu vertiefen.

Aber auch unabhängig von der jeweiligen Spiritualität ist das Ordensleben bedeutsam. Sein Grundmodus besteht in der Gott-Suche. Doch die Gottsuche ist nicht der einzige Inhalt der Spiritualität. Da gemäß dem Evangelium die Gottesliebe erst durch die geübte Nächstenliebe ihre Vollendung erhält, spricht die benediktinische Tradition von „ora“ (bete) und „labora“ (arbeite). Genau genommen kommt auch noch das „lege“ (lies) hinzu. Somit lautet das Wort: „Ora et labora et lege“. Das „labora“ könnte man im Sinne der Weltgestaltung deuten, ein besonderer Auftrag des II. Vatikanischen Konzils. Und das „lege“ ist eine dazu notwendige Ergänzung: Damit die Weltgestaltung auch sachgerecht geschieht und tatsächlich zum Wohle des Nächsten führt, bedarf es der Bildung, worauf das „lege“ hinweist.

Es gibt nicht nur ganz alte Klöster in unserer Diözese. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gelang es sogar, wieder 27 neue Ordensgemeinschaften in Kärnten

anzusiedeln, die teilweise bis heute wirken. Auch das ursprünglich bereits im 11. Jahrhundert gegründete Benediktinerkloster St. Paul im Lavanttal konnte im Jahre 1809 wieder besiedelt werden und ist somit das älteste heute aktive Kloster in Kärnten.

Die Bedeutung der Orden für die Seelsorge in Kärnten ist beträchtlich. Wenn auch die Zahl der Ordensleute und ihrer Niederlassungen zurückgegangen ist, so kann man doch sagen: Viele Aufgaben, die die Zeit gestellt hat, wurden durch die Ordensleute und ihre Gemeinschaften erfüllt. Und angesichts dieses positiven Befundes kann man es auch einmal gut sein lassen, das Geleistete würdigen und dankbar dafür sein, dass große Werke der christlichen Verkündigung und der Nächstenliebe vollbracht werden konnten.



*Zu Besuch bei Timotheos Samuel Aktas, Erzbischof des Tur Abdin, im Kloster Mor Gabriel.
Peter Bohynik und Sr. Christine Rod überreichen ihm einen Bildband über die Klostertradition in Europa.*

Von den Christen im Tur Abdin lernen

Auf den Spuren der vergessenen Christen im Nahen Osten

Renate Magerl ist Leiterin des Bereichs Kommunikation und Medien

Anfang Juli 2024 machte sich eine kleine Delegation von ICO (Initiative Christlicher Orient) und Österreichischer Ordenskonferenz (Sr. Christine Rod, Peter Bohynik und Renate Magerl) unter Begleitung des Tur Abdin-Experten Aho Shemunkasho auf in die Südosttürkei, genauer gesagt in den Tur Abdin. Die mitten im oft unruhigen Kurdengebiet gelegene frühchristliche Gegend ist heute kaum mehr bekannt in Europa; die Christ:innen dort sind ermordet oder vertrieben worden bzw. ausgewandert. Wie geht es den Christ:innen im Tur Abdin? Wie leben Ordensleute in einer nicht-christlichen Umgebung? Wie können Glaube und Identität dennoch bewahrt werden? Was können wir von den Christen im Tur Abdin lernen? Eine Spurensuche.

Wir besuchen uralte Klöster und Kirchen, lernen Bischöfe, Äbte, Mönche und Nonnen kennen, feiern Gottesdienste und Gebete in der Sprache Jesu und kommen mit den Christ:innen vor Ort, aber auch mit „Heimkehrer:innen“ in Kontakt. Eine bewegte Geschichte, und viele Wunden zeichnen das Gebiet und die Menschen dort aus – auch heute noch. Und trotzdem spüren wir bei jeder Begegnung Vertrauen und Hoffnung.

Auf den Spuren der Anfänge des Christentums

Der Tur Abdin ist das spirituelle und kulturelle Zentrum des syrisch-orthodoxen Christentums, mit einer unglaublich lebendigen Vergangenheit, von der heute kaum mehr etwas übrig ist. Um 1900 gab es im Tur Abdin rund 200.000 Christen. Der Völkermord 1915 – die syrischen Christ:innen nennen ihn „Sayfo“ (Schwert) – hatte verheerende Folgen, die bis heute spürbar sind. Unterdrückung, Hass gegenüber Christ:innen und der Konflikt zwischen Kurden und Türken taten ihr Übriges. Viele der syrischen Christ:innen ergriffen die Flucht, u. a. gingen sie als Gastarbeiter:innen ab den 1960er Jahren nach Deutschland oder in die Schweiz. Heute leben nur noch rund 2.600 Christ:innen im Tur Abdin. Nicht selten lebt nur eine christliche Familie in einem Dorf. Die überwiegende Mehrheit der syrisch-aramäischen Christ:innen, mehrere Hunderttausend, lebt heute im Ausland.



Das Kloster Mor Gabriel ist der Sitz von Timotheos Samuel Aktas, Erzbischof des Tur Abdin.

Zu Besuch in den Klöstern des Tur Abdin

Von den einst 80 Klöstern im Tur Abdin sind nur wenige erhalten und bewohnt. Mit viel Einsatz, Engagement von einzelnen Mönchen und Bischöfen, aber auch mit den Spenden der ausgewanderten Christ:innen werden die Klöster renoviert und erhalten.

Eines fällt bald auf: Klosterleben wird im Tur Abdin anders gedacht als bei uns im Westen. Ein Kloster mit nur einem Mönch ist keine Seltenheit. Für uns zuerst unvorstellbar, erklären uns die Mönche mit einer Selbstverständlichkeit, dass sie ja nicht allein sind. Es kommen Gäste, es sind Studenten hier, die aramäisch lernen, und in vielen Klöstern leben auch Nonnen.



Wir treffen auf Mönche und Bischöfe mit teils sehr harten Lebensgeschichten – von Verhaftungen und Gefängnisaufenthalten, von Landraub und Gerichtsverfahren, die sich ewig hinziehen, von durch Erdbeben zerstörten Kirchen wird uns erzählt. Doch anders als vermutet, strahlen die Menschen Freude und Lebensenergie aus. Ein Volk, das nicht aufgibt, das für sich und seine Identität einsteht – komme, was wolle!

Im Glauben tief verwurzelt

Die Tradition wird im Tur Abdin hochgehalten, die Menschen sind tief mit ihrem Glauben und ihrer Heimat verwurzelt. Wir treffen auf unserer Reise zahlreiche junge Menschen, die sich mit dem Glauben und ihrer Heimat stark identifizieren. Junge christliche Frauen und Männer kehren im Sommer

Kinder und Jugendliche aus aller Welt, die im Sommer mit ihren Eltern zu Besuch in der Heimat Tur Abdin sind, lernen in der Sommerschule Aramäisch.



Die Christen im
Tur Abdin beten
in der Sprache
Jesu: Aramäisch/
Syrisch, „Turoyo“
genannt.

zurück und studieren in Klöstern die Sprache Jesu (Aramäisch/Syrisch „Turoyo“ genannt), um die Psalmen und Gebete mitsingen zu können. In den Dörfern und Klöstern werden Kinder und Jugendliche unterrichtet – manchmal täglich am Nachmittag, manchmal als Sonntagsschule nach dem Gottesdienst. Es sind Kinder und Jugendliche aus aller Welt, die mit ihren Eltern im Sommer in ihre Heimat zurückkommen. So können die Identität, der Glaube, die Sprache lebendig gehalten werden.

Erfüllt und nachdenklich zurück in Österreich

Die Reise hat sowohl kulturell, spirituell als auch menschlich ganz besondere und einmalige Eindrücke hinterlassen. Wir haben Menschen kennenge-



Auf den Spuren der Christ:innen im Tur Abdin (v.l.): Georg Pulling (kathpress/Initiative Christlicher Orient), Renate Magerl (Österreichische Ordenskonferenz), Andreas Kicking (Biblische Reisen), Erzbischof Timotheos Samuel Aktas, Thimo Pree (Initiative Christlicher Orient), Aho Shemunkasho (in Salzburg lehrender syrisch-orthodoxer Theologe, Tur Abdin-Experte), Sr. Christine Rod und Peter Bohynik (beide Österreichische Ordenskonferenz).

lernt, die sich nicht entmutigen lassen, wir haben Klöster gesehen, die hunderte von Jahren alt sind und – zwar anders als früher – nach wie vor lebendig sind, aber wir haben auch vieles gesehen und erlebt, das uns nachdenklich zurücklässt.

Eine Langversion des Artikels und zahlreiche Fotos finden Sie unter diesem Link:





Das „Café Gutmut“ der Barmherzigen Brüder Linz, das Projekt „Demokratie – Menschenrechte – Bewahrung der Schöpfung“ des Mahnwacheteams Hall mit Initiatorin Sr. Notburga Maringele und „MAKE:PEACE – pluralitätssensible Schulpastoral am Bildungscampus Flora Fries“ gewinnen den Preis der Orden 2024.

Preis der Orden 2024

Elisabeth Mayr-Wimmer ist Redakteurin im Medienbüro

Alle zwei Jahre verleiht die Österreichische Ordenskonferenz den Preis der Orden im Rahmen der Ordenstagungen. Ausgezeichnet werden Menschen, Initiativen und Projekte, die den Geist des Ordenslebens in die Gesellschaft tragen und sich für ein gutes Leben aller einsetzen. Der Preis ist ein Dankeschön für herausragendes gesellschaftspolitisches und spirituelles Engagement – und ein Zeichen der Ermutigung: Hoffnung wirkt, wenn wir handeln und gemeinsam unterwegs sind.

Die drei Preise des Jahres 2024 sind:

„Café Gutmut“ der Barmherzigen Brüder Linz: Gelebte Hospitalität

Im März 2024 eröffnete in der Linzer Bischofstraße das „Café Gutmut“, Österreichs erstes Gebärdensprachcafé. Es bietet jährlich drei Ausbildungsplätze für gehörlose Menschen, die gemeinsam mit hörenden Fachkräften gastronomische Fähigkeiten erlernen. Unterstützt durch das Bildungsprojekt Job.com fördert das Café die berufliche und soziale Teilhabe von Menschen mit Hörbeeinträchtigung und macht Gebärdensprache sowie Gehörlosenkultur im öffentlichen Raum sichtbar.

MAKE:PEACE - pluralitätssensible Schulpastoral am Bildungscampus Flora Fries: Lebendiger Mikrokosmos

Seit über zehn Jahren entwickelt der Bildungscampus Flora Fries der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) pluralitätssensible, schulpastorale Angebote. Orientierung geben dafür die 2018 eingeführten „Fries-Identity-Säulen“. Sie spiegeln die ordenschristliche Sendung der ursprünglichen Trägerinnen, der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, wider: Verwurzelung in der eigenen religiösen Tradition, Sorge um Benachteiligte und das Verständnis von Vielfalt der Religionen und Kulturen als Reichtum.

Demokratie - Menschenrechte - Bewahrung der Schöpfung: Politische Brisanz

Die Initiative „Demokratie verteidigen Hall“ (Mahnwacheteam Hall) um Sr. Notburga Maringele von den Tertiarschwestern des heiligen Franziskus setzt sich als parteiunabhängige, zivilgesellschaftliche Initiative für Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Medienfreiheit, Klimaschutz und Geflüchtete ein. Dabei setzt die Initiative einerseits immer wieder auf Aktionen zur Bewusstseinsbildung. Andererseits werden Geflüchtete durch verschiedene Aktionen direkt materiell unterstützt.



Worte, die bleiben: In der Stille der Klosterkirche Gmunden trafen sich Gegenwart und Erinnerung. Autorin Cornelia Hülbauer las aus ihren literarischen Texten, während Sr. Elisabeth Katherl, letzte Priorin des Karmelitinnenklosters, aus der Chronik eines gelebten Glaubens erzählte.

Vom Gewesen-Sein und Werden

Erste Eindrücke und Reflexionen als Klosterschreiberin im ehemaligen Karmelitinnenkloster Gmunden

Cornelia Hülmbauer

Wie begleitet man den Transformationsprozess eines Ortes?, frage ich mich. Denn so lautet mein Auftrag. Ich bin Klosterschreiberin eines Klosters, das es als solches nicht mehr gibt. Und doch wohne und arbeite ich gerade hier. Als „ehemalig“ wird es nun bezeichnet, mit Verweis auf das, was einmal war. Kein Wunder, scheint doch die Vergangenheit momentan das Einzige, was sich mit einiger Bestimmtheit sagen lässt. Die letzten Schwestern des hier ansässigen Ordens der Unbeschuhnten Karmelitinnen sind im letzten Jahr vor einiger Zeit ausgezogen. Sie haben die Geschichte des Ortes gelebt und in ihn eingeschrieben, materiell wie immateriell. Was ich vorfinde, sind nur noch Spuren. Ich bewege mich durch Räume, die geräumt werden, finde unterschiedliche Ordnungen von Dingen. Solche, die noch nah am ursprünglichen Zustand scheinen. Andere, die Zwischen- und Neuordnungen darstellen.

Für meinen Blick ist vorerst alles neu. Ein Spannungsverhältnis tut sich auf: das Kloster als Ort, der im Werden begriffen ist, der aber doch primär im Gewesen-Sein begriffen werden will. Ein Ort,

der geschaffen wurde, damit Menschen sich nach innen orientieren konnten, für Klausur und Kontemplation, und dem nun eine Öffnung nach außen abgerungen wird. Diese Spannung überträgt sich sogleich auf meinen Alltag. Was darf ich hier? Gibt es Sachen, die unangebracht sind? Schon immer, noch immer? Was brauche ich? Was darf ich brauchen? Ich stelle fest, dass sich die Fragestellungen verschieben, je nachdem, ob ich sie von außen hereintrage oder im Inneren formuliere, dass sich meine Einschätzungen im Laufe der Zeit immer wieder ändern. Auch deshalb, weil Orte sowohl im physischen wie im symbolischen Sinn gedacht werden können.

Ich beziehe eine Zelle, richte mir einen Schreibplatz in der ehemaligen Novizinnenkapelle ein. Ich mache mich vertraut mit dem Gebäude, seinen haptischen Eigenheiten und Geräuschen. Manchmal seufzt eine Tür beim Öffnen und lässt sich dann partout nicht mehr ganz schließen, immer gibt die eine Bodenplatte unter meinen Beinen ein wenig mehr nach als sie sollte. Ich nehme an, das war nicht immer so. Aber wohl schon eine ganze Weile. Für



Der Garten der Klosterschreiberin: Die Autorin Cornelia Hülm-bauer bewohnte als „Kloster-schreiberin“ in den Sommermonaten das ehemalige Karmelittinnenkloster in Gmund und brachte ihre Eindrücke zu Wort.

die Zeit meines Aufenthalts jedenfalls noch. Der Ort ist geduldig mit mir. Und ich mit ihm. An Stellen, wo er sensibler scheint, versuche ich behutsam zu sein. An Stellen, wo er robust ist, wage ich mich argloser vor. So pendeln wir uns ein, vor und zurück, nicht linear, im Wechselschritt. Finde ich mir liebste Plätze. Einen Dachboden etwa, der ruhig und mächtig, selbst wie eine Kathedrale wirkt, nur wärmer. Ich werde dort oft sitzen. Um durch Raum und Ruhe, durch das diffuse Licht, auf der luftigen Höhe einer Holzterrasse, wieder mehr zu mir oder, vielleicht stufenweise, auf neue Gedanken zu kommen.

Das Kloster ist ein eigener Mikrokosmos, weiterhin. Ich blicke durch schräg gestellte Lamellen, von der einen und der anderen Seite, öffne und schließe Fenster aus perforiertem Milchglas, drehe so lange an Winden, bis der Kreis sich einmal geschlossen hat. Perspektiven von Innen und Außen, Begrenztheit und Geschütztsein, drehen sich ebenso. Bald wird das Klackern der Bodenplatten zu einer liebgewonnenen Melodie. Manche Türen, nämlich jene zur umliegenden Stadt, öffne ich immer seltener.

Ich stelle mir Essen und Getränke auf eines der vielen vorhandenen Tablettwagen, lege mir Gebrauchsgegenstände oder Schreibutensilien in einen der unzähligen Körbe, und gehe. Treppauf, treppab, den einen Gang entlang, den anderen. Dass es die

diversen Tragebehelfe im Alltag der Schwestern brauchte, erschließt sich einem sofort. Dass die Dinge hier gut durchdacht, Vorhaben geplant sein wollen, auch. Das Haus ist groß, die Wege weit. Mir liegt das glücklicherweise nicht so fern. Fürchtest du dich nicht, dort so ganz allein? Verliert man sich da doch, bei solchen Dimensionen?, werde ich immer wieder gefragt. Ich bin jedoch in einem Gebäude aufgewachsen, das ziemlich groß, über Generationen gewachsen und voll mit Dingen war. Fast scheint es so, als fände mich hier auf Umwegen etwas wieder, das ich längst verloren geglaubt hatte. Aber das ist eine Geschichte, die es erst noch zu schreiben gilt.

Manchmal ist indessen etwas verschwunden, wenn ich auf einem meiner Streifzüge abermals an denselben Stellen vorbeikomme. Oder etwas findet sich an einem anderen Ort in einem anderen Kontext wieder. Etwas bewegt sich, wird bewegt. Von Wohnzimmer bis Hostienbäckerei, oberer und unterer Sakristei, Novizinnenkapelle und Schwesternchor, Rekreatiionsraum bis Refektorium. Sofort verspüre ich den Drang, die Dinge festzuhalten. Mache Fotos, versuche mir Konstellationen, Gefüge, Arrangements einzuprägen.

Ein gekreuzigter Jesus lehnt zwischengelagert an der gefliesten Wand der Waschküche, neben ihm eine zusammengerollte hellrosa Schaumstoffmatte. Ein seltsames Bild. Es unterläuft die übliche Seherwartung, irritiert dadurch, amüsiert vielleicht ein wenig. Auf mich wirkt es vor allem auch zutiefst tröstlich. Zum einen, weil eben etwas sehr Menschliches sichtbar wird. Nicht immer ist alles geordnet, im Lot, formvollendet, würdevoll – schon gar nicht hinter den Kulissen, wo aber doch das echtste Leben vor sich geht. Nichts, das lebendig bleiben soll, kann auf Dauer starr sein. Wenn sich etwas bewegen soll, müssen Dinge bewegt werden. Entstehen Zwi-

schen- und Übergangszustände, Vorläufigkeiten. Zum anderen birgt vielleicht gerade das Unperfekte, aus einer Ordnung herausgelöste, manchmal das meiste Potenzial. Eine weiche, rosa Schaumstoffmatte gleich neben dem leidenden Christus. Diese Kombination ruft bei mir auch Assoziationen von Zärtlichkeit, Mitgefühl und Nächstenliebe hervor. Später werde ich bei Teresa von Avila vieles davon wiederfinden. Zudem soll sie viel Humor gehabt haben. Ich jedenfalls bin dankbar, dass mir all diese unterschiedlichen Blicke gewährt werden.

Eine Menge entgeht mir bestimmt. Ein bisschen kenne ich die katholische Symbolsprache, die Grundlagen der Liturgie. Es ist mir vertraut genug, um Fassung nicht auf sämtliche Zeichen und Verweise mit Befremden zu reagieren, oder mit vollkommener Ahnungslosigkeit. Ahnung, Ahnungen, das trifft meine Interaktion mit diesem Ort vielleicht am besten. Es gibt einen Kontakt, Anknüpfungspunkte, aber wenig bis in die letzten Details Ausdeutbares, und dadurch auch Spielraum für die eigene Vorstellungskraft.

Innerhalb des Gebäudes ist jede Tür mit einem Dreikönigsseggen versehen, jeweils von der Jahreszahl 2023 gerahmt. Anfang 2023 war also noch jemand hier, soviel ist sicher. Da und dort stecken auch kleine Palmzweige. Sind sie von Ostern letzten Jahres? Findet sich eine jüngere Spur? Wie würde ich sie als solche erkennen? Ich könnte die Fakten natürlich recherchieren. Wahrscheinlich werde ich das noch tun. Viel reizvoller erscheint mir gerade aber der Schwebezustand, der vieles ein wenig im Ungefähren lässt – am Ort, und in mir.

Wie begleitet man also den Transformationsprozess eines Ortes? Vielleicht, indem man sich erst einmal selbst von dem Ort transformieren lässt.



Leben. Schreiben. Begegnen.

Am 6. April 2024 startete das Projekt „Klosterschreiberin“ im ehemaligen Kloster der Karmelitinnen in Gmunden. Die Autorin Cornelia Hülbauer bewohnte als „Klosterschreiberin“ in den Sommermonaten diesen besonderen Ort und brachte ihre Eindrücke zu Wort. Das Projekt „Klosterschreiberin“ begleitete den Transformationsprozess vom Ort der Kontemplation zum öffentlichen Begegnungsraum (siehe auch Text auf Seite 64).

Zur Autorin

Cornelia Hülbauer wurde 1982 in Niederösterreich geboren. Sie studierte Anglistik und Kunstgeschichte in Wien und Malta und absolvierte das Studium der Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Hülbauer veröffentlichte zahlreiche Beiträge von Lyrik und Kurzprosa in Zeitschriften und Anthologien. 2018 erschien ihr Lyrikdebüt „MAU OEH D“ bei Sukultur, Berlin; 2023 ihr erster Roman „oft manchmal nie“ bei Residenz. Auszüge daraus wurden mit dem Marianne-von-Willemer-Preis 2021 und dem Emil-Breisach-Preis 2021 sowie mit dem Kulturpreis Niederösterreich 2023 ausgezeichnet.



Gabriele Eder-Cakl: „Ordensgemeinschaften können wirklich viel zur Umsetzung der Synodenbeschlüsse und der Synodalität vor Ort beitragen.“

Aufruf zum Austausch der Gaben:

Umsetzung der Ergebnisse des weltweiten synodalen Prozesses

Gabriele Eder-Cakl ist Direktorin des Österreichischen Pastoralinstituts

Als ich im Oktober 2024 als Unterstützerin im Hintergrund für einige Synodale in Rom war, konnte ich bei den Salvatorianerinnen am Gianicolo wohnen. Dafür bin ich sehr dankbar. Neben einem traumhaften Blick über ganz Rom erlebte ich täglich Synode im Kleinen.

Ich war Gast in der kleinen Gruppe der Ordensleitung. Dadurch war jeden Tag die Welt beisammen – Kolumbien, Kongo, Indien, Brasilien, Österreich und Polen. Die gemeinsame Sprache war Englisch. Bis auf eine Ausnahme war das nicht die Muttersprache, was einige Abstriche beim Austausch mit sich brachte.

Die Kulturen waren unterschiedlich, was sich bei der Gestaltung der Gottesdienste und der Gebetszeiten, bei den Liedern, aber auch in der Ordenskleidung zeigte. Die Zugänge zu den inhaltlichen Themen waren unterschiedlich. Oft haben wir über die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche gesprochen, da gab es durchaus kontroverse Ansichten.

Wenn wir über das Grundanliegen des weltweiten synodalen Prozesses gesprochen haben – das gemeinsame Gehen, der Schatz der Vielfalt, die Mitverantwortung jeder und jedes Getauften – dann

diskutierten wir darüber, warum bei den täglichen Messfeiern im Haus nicht mehr Mitgestaltung der Ordensfrauen sichtbar wurde. Oder beim Abendessen kam eine junge Salvatorianerin aus Indien zu mir und erzählte mir von ihrer Berufung zur Priesterin und dass sie deshalb hier in Rom Theologie studiere. Oder Mitschwestern schilderten die Diskussionen über den gemeinsamen Weg in die Zukunft im soeben beendeten Generalkapitel.

Ordensgemeinschaften haben viel Erfahrung mit Synodalität. Das liegt quasi in ihrer DNA. Ordensgemeinschaften haben Regeln, wie sie ihre Mitglieder in Entscheidungsprozesse einbeziehen, wie mit neuen Mitgliedern umgegangen wird, wie ihre Grundausrichtungen und Werte über die Jahrhunderte immer wieder neu in dieser Welt gelebt werden können.

Im Schlussdokument¹ der Welsynode 2024 steht:

¹ Alle Zitate aus dem Abschlussdokument der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynoden werden mit der Absatznummer in der Klammer versehen. Zitiert aus der deutschen Übersetzung www.synod.va/content/dam/synod/news/2024-10-26_final-document/DEU--Documentofinale.pdf (abgerufen 13. März 2025)



Ordensgemeinschaften haben viel Erfahrung mit Synodalität. Das liegt quasi in ihrer DNA.

Wir erkennen an, dass die Institute des geweihten Lebens, die Gesellschaften des apostolischen Lebens sowie die Vereinigungen, Bewegungen und neuen Gemeinschaften die Fähigkeit haben, lokal Wurzeln zu schlagen und gleichzeitig verschiedene Orte und Umgebungen miteinander zu verbinden, oft auf nationaler oder internationaler Ebene. Durch ihr Handeln, zusammen mit dem vieler Einzelpersonen

und informeller Gruppen, bringen sie das Evangelium oft in sehr unterschiedliche Kontexte: Krankenhäuser, Gefängnisse, Altenheime, Aufnahmезentren für Migranten, zu Minderjährigen, Ausgegrenzten und Gewaltopfern; in Bildungs- und Ausbildungszentren, Schulen und Universitäten, wo sich junge Menschen und Familien treffen; in die Foren der Kultur und Politik und der ganzheitlichen menschlichen Entwicklung,

wo neue Formen des Zusammenlebens erdacht und aufgebaut werden. Dankbar blicken wir auch auf die Klöster, die Orte der Sammlung und der Zurückgezogenheit sind und von einem „Jenseits“ sprechen, das die ganze Kirche betrifft und ihren Weg lenkt. Es ist die besondere Verantwortung des Bischofs oder des Eparchen, diese verschiedenen Gremien zu beleben und die Beziehungen der Einheit zu pflegen. Institute und Vereinigungen sind aufgerufen, in Synergie mit der Ortskirche zu handeln und an der Dynamik der Synodalität Anteil zu nehmen. (118)

Ja – Ordensgemeinschaften können wirklich viel zur Umsetzung der Synodenbeschlüsse und der Synodalität vor Ort beitragen. Frère Alois von Taizé schlägt deshalb den Pfarren und Diözesen vor: „Schätzen Sie die Erfahrungen der Ordensgemeinschaften mit der Synodalität und lernen Sie diese kennen.“²

Umgekehrt können die Ordensgemeinschaften selbstständig zu den Pfarren und pastoralen Orten in ihrer Umgebung gehen und Kontakt aufnehmen. Sehr oft ist im Schlussdokument vom „Austausch der Gaben“ die Rede (120-123). Dies beinhaltet auch das entwicklungspolitische und soziale Engagement der Orden weltweit:

Der Austausch von Gaben und die Suche nach dem Gemeinwohl in großen transnationalen und interkulturellen geografischen Gebieten wie dem Amazonas, dem Kongobecken und dem Mittelmeerraum erweist sich als ein Beispiel für etwas Neues und Hoffungsvolles. Dieser Austausch beinhaltet ein Engagement für soziale Fragen von großer globaler Relevanz. (120)

² Nach einer bis zum Redaktionsschluss unveröffentlichten Zusammenstellung zu den Synodenergebnissen von Frère Alois, Taizé

Die Ordensgemeinschaften sind allerdings aufgerufen, die Ergebnisse des weltweiten synodalen Prozesses auch in ihrer Gemeinschaft und in ihren Einrichtungen umzusetzen. Dazu gibt es das Schlussdokument, das von Papst Franziskus gleich nach Beendigung der Welsynode am 27. Oktober 2024 als sein lehramtliches Schreiben angenommen wurde.

Welche Themen sind allen in der Katholischen Kirche zur Umsetzung mitgegeben

- Die Wunden dieser Welt und der Einsatz für Frieden stehen am Anfang
- Vom Zuhören zum Entscheiden und Umsetzen
- Die Taufe gibt allen ein Gespür für die Wahrheit und einen Auftrag zur Beteiligung
- Synodalität als eine geistliche Haltung mit Tiefgang
- Beziehungen pflegen und niemanden ausschließen
- Alle Getauften bringen ihre Charismen ein
- Konkrete Beteiligung von Laien, Männern und Frauen
- Klare Anleitungen für Unterscheiden, Entscheiden und Transparenz, Rechenschaft, Evaluation
- Klare Vorstellung von Beteiligung und Mitverantwortung
- Die Bedeutung der lokalen Dimension
- Gemeinsame synodale Ausbildung für alle Getauften

Die Einübung des *synodalen Gespräches im Geist* (45), die *Einbeziehung von Laien und Ausgegrenzten* (50) bei Entscheidungsprozessen und im pastoralen sowie liturgischen Leben, die *Möglichkeiten einer „heilsamen Dezentralisierung“* (129) innerhalb der

*Die Kirche in
Österreich auf
synodalem
Weg: Diözesen
und kirchliche
Einrichtungen
arbeiten ge-
meinsam an der
Umsetzung der
weltweiten Sy-
node – begleitet
von heimischen
Fachinstituten
und getragen
vom Geist des
Miteinanders.*



Katholischen Kirche sowie der Aufbau einer *gemeinsamen Aus- und Weiterbildung* (143) sind zentrale Umsetzungsschritte.

Dazu kommt der deutliche Auftrag nach Transparenz, Rechenschaftspflicht und Evaluation und Safeguarding (97).

Ein besonders präsent Thema in der Welsynode war die Mitverantwortung von Frauen auf allen Ebenen der Kirche.

„Aufgrund der Taufe erfreuen sich Frauen und Männer gleicher Würde im Volk Gottes. Dennoch stoßen Frauen weiterhin auf Hindernisse, wenn es darum geht, ihre Charismen, ihre Berufung und ihre Rolle in allen verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens umfassender anzuerkennen ...

Frauen stellen die Mehrheit der Kirchgänger dar und sind oft die ersten Glaubenszeugen in den Familien. Sie sind aktiv am Leben kleiner christlicher Gemeinschaften und Pfarreien beteiligt. Sie leiten Schulen, Krankenhäuser und Unterkünfte. Sie führen Initiativen zur Versöhnung, zur Förderung der Menschenwürde und sozialer Gerechtigkeit an. Frauen tragen zur theologischen Forschung bei und sind in verantwortlichen Positionen in kirchlichen Institutionen, in Diözesankurien und in der Römischen Kurie vertreten. Es gibt Frauen, die Autoritätspositionen innehaben und ihre Gemeinschaften leiten ...

Es gibt keine Gründe, die Frauen daran hindern sollten, Führungsrollen in der Kirche zu übernehmen: Was vom Heiligen Geist kommt, kann nicht aufgehoben werden. Darüber hinaus bleibt die Frage des Zugangs von Frauen zum diakonischen Amt offen

und der entsprechende Unterscheidungsprozess muss fortgesetzt werden.“ (60)

In der österreichischen Kirche wird nun ein geeigneter Weg der Umsetzung der Synode im lokalen Kontext versucht. Dazu werden wieder alle Diözesen und Einrichtungen eingebunden und von österreichischen Fachinstituten begleitet und unterstützt. Es wird der Beitrag von Österreich für die europäische und weltweite Kirche diskutiert. Als eine sich wandelnde Kirche in der säkularen Welt können wir hier auf jeden Fall etwas einbringen. Auch ein österreichisches Plenarkonzil (129) wurde zur Schaffung von Verbindlichkeiten vorgeschlagen.

Lassen wir Papst Franziskus – als Motor des synodalen Prozesses – am Schluss zu Wort kommen:

„Meine Aufgabe ist es, wie ihr wisst, die Eintracht zu bewahren und zu fördern – wie uns der heilige Basilius lehrt – die Harmonie, die der Heilige Geist weiterhin in der Kirche Gottes und in den Beziehungen zwischen den Kirchen verbreitet, trotz aller Mühen, Spannungen und Spaltungen, die ihren Weg bis zum vollen Offenbarwerden des Reiches Gottes kennzeichnen, das wir uns gemäß der Vision des Propheten Jesaja als ein von Gott für alle Völker bereitetes Festmahl vorstellen dürfen. Alle, in der Hoffnung, dass niemand fehlen wird. Alle, alle, alle! Niemand ausgeschlossen, alle.“³

Weitere Informationen: www.synod.va; Die Kirche auf dem Weg | Der synodale Prozess

³ Abschlussansprache von Papst Franziskus in der Aula Paul VI., Samstag, 26. Oktober 2024, deutsche Übersetzung Seite 69 www.synod.va/content/dam/synod/news/2024-10-26_final-document/DEU--- Documento-finale.pdf (abgerufen 13. März 2025)



sum



Berichte aus den Fachbereichen



Am Sacré Cœur Riedenburg wurde eine International School ins Leben gerufen, die bilingualen Unterricht mit einem klaren Fokus auf sprachlicher Bildung verbindet. Ihr Ziel ist es, Schüler:innen auf ihrem Weg zu begleiten, weltoffene und verantwortungsbewusste globale Bürger:innen zu werden.

Schola semper reformanda

Ordensschulen haben Mut zu Innovationen

Marie-Theres Igrec ist Leiterin des Bereichs Bildung und Ordensschulen

Als ich am 1. Dezember 2024 die Leitung des Bereichs Bildung und Ordensschulen von Clemens Paulovics übernehmen durfte, wusste ich bereits, wie vielfältig und vorwärtsgewandt katholische Schulen in Ordens-tradition sind. Mein Vorgänger versprach mir ein bewegtes Leben in seinen Fußstapfen, um mit den Schulen Schritt zu halten – ein Eindruck, der sich bald bestätigen sollte.

Ordensschulen am Puls der Zeit

Manchen Vorurteilen entgegen zeichnen sich Ordensschulen in Österreich durch eine bemerkenswerte Dynamik und Flexibilität aus. Sie sind lebendige Institutionen, die um eine zeitgemäße Tradierung ihrer religiösen Wurzeln bemüht sind, dabei aber auch kontinuierlich neue Wege gehen. In einer Zeit, in der Bildungsinstitutionen gefordert sind, sich konstant weiterzuentwickeln, stehen Ordensschulen am Puls der Zeit und integrieren innovative pädagogische Konzepte.

Mut zur Innovation – neue Schulzweige an mehreren Standorten

Als Beispiel für den Mut zur Innovation können mehrere jüngst ins Leben gerufene Schulzweige genannt werden, mit denen die Schulen auf gesamt-

gesellschaftliche Ansprüche oder auch konkrete Anforderungen der Region eingehen.

Im **Sacré Cœur Riedenburg** (VOSÖ), wurde eine International School mit einem bilingualen Unterricht und sprachlichem Ausbildungsschwerpunkt gegründet mit dem Ziel, Schüler:innen zu unterstützen, globale Bürger:innen zu werden, die Verantwortung übernehmen, empathisch und lösungsorientiert handeln können. Ein starker Fokus liegt auf einer werteorientierten Persönlichkeitsbildung, die in eigenen Schulfächern verankert ist. In einer zunehmend globalisierten Welt ist es entscheidend, dass Schüler:innen nicht nur lokale Perspektiven, sondern auch globale Zusammenhänge verstehen und gestalten können. Ein internationales Bakkalaureat-Diplom (IBDP) erleichtert den Schul- und Studienan-schluss im Ausland.

Auf eine andere gesellschaftliche Dringlichkeit, nämlich den gesteigerten Bedarf an Pflegekräften, reagiert die katholische Privatschule **Elisabethinum in St. Johann im Pongau** (VOSÖ). Ab dem Schuljahr 2025/26 bietet die Schule in Kooperation mit der Kardinal Schwarzenberg Akademie (KSA) eine dreijährige Fachschule für Sozialberufe mit Pflegevorbereitung an. Die Schüler:innen können bereits im Elisabethinum theoretische Inhalte der Ausbildung zur Pflegeassistentin erlernen und nach einer Praxisphase die Berufsberechtigung erlangen. Auch hier

Die katholische
Privatschule
Elisabethinum
in St. Johann im
Pongau bietet
ab dem Schul-
jahr 2025/26 in
Kooperation mit
der Kardinal
Schwarzenberg
Akademie (KSA)
eine dreijährige
Fachschule für
Sozialberufe
mit Pflege-
vorbereitung an.



liegt ein großer Fokus auf christlicher Werteorientierung und ganzheitlicher Persönlichkeitsbildung.

Im **Stiftsgymnasium Admont** wurde ein neuer Schulzweig aus der Wiege gehoben. Dort können Schüler:innen nun neben den bestehenden Zweigen auch den Sportzweig besuchen. Unter dem klingenden Ovid-Zitat „Tempora mutantur, nosque mutamur in illis“ (Die Zeiten ändern sich, wir ändern uns mit ihnen) stellt die benediktinische Schule ihr Bekenntnis zur adressatengerechten Veränderung vor mit dem Ziel, die Attraktivität des Schulstandorts zu erhöhen.

Nicht mehr neu, aber dennoch ein herausragendes Beispiel für ein Eingehen auf die „Zeichen der Zeit“, ist ein Schulzweig des **Privaten Oberstufenrealgymnasiums Graz-Eggenberg** (VffB). Im Rahmen des bildnerischen Zweigs wurde hier ein in Österreich einzigartiges schulautonomes Fach kreiert: Der Gegenstand „Visuelle Kommunikation und Gestaltung“ (VKG) ermöglicht den Schüler:innen, die Bilderwelt, in der sie leben, zu erforschen, um ihre Prinzipien und Wirkungsweisen kennenzulernen. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, dass Bildern in einer globalisierten Welt eine immer größere Bedeutung zukommt und daher ein Bewusstsein für die Wirkmacht, die Bilder entfalten können, immer wesentlicher wird.

Die Bereitschaft der Schulen, für Bildungsinnovation einzustehen, macht mir Hoffnung. Sie ist der Garant dafür, dass die Bildungseinrichtungen in Ordenstradition den reichen Schatz an Erfahrung und visionärer Kraft auch in eine sich rasant transformierende Welt einbringen werden können.



Im Stiftsgymnasium Admont können Schüler:innen nun neben den bestehenden Zweigen auch den Sportzweig besuchen. Sie finden dort die verschiedensten Trainingsmöglichkeiten.



Projekt „Klosterschreiberin“: Im Zentrum stand die Autorin Cornelia Hülmbauer, die mehrere Wochen das leerstehende Kloster der Karmelitinnen in Gmunden bewohnte.

Kulturelles Erbe in Transformation

Mit dem Projekt „Klosterschreiberin“
wird der Wandel des Karmelitinnen-Klosters
in Gmunden behutsam begleitet

Karin Mayer ist Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation

Die Schließung von Ordensniederlassungen und Klöstern war in der Vergangenheit und ist auch heute kein leichter, aber oft notwendiger Schritt, um die Zukunft der jeweiligen Ordensgemeinschaft zu sichern.

Nach 195 Jahren mussten auch die Karmelitinnen Abschied von ihrem Kloster in Gmunden nehmen. Sie übergaben im März 2023 die Liegenschaft an das Institut Österreichischer Orden, das diesen besonderen Ort nun verantwortungsvoll in eine Zukunft weiterführt.

Projekt „Klosterschreiberin“

Der Bereich Kultur und Dokumentation hat diesen Übergabeprozess fachlich begleitet und nicht nur das materielle kulturelle Erbe – wie Kunstgegenstände, Archivalien und historische Bücher – in den Blick genommen, sondern bei dieser Aufgabe auch die Spiritualität und das Wirken der Karmelitinnen intensiv kennengelernt. Die Gespräche mit den Schwestern und die Geschichten um das Kloster in

Gmunden haben das immaterielle Erbe auf bemerkenswerte Weise sichtbar gemacht. So entstand die innovative Idee und Umsetzung des Projektes „Klosterschreiberin“, um das leerstehende Kloster und die Menschen, die mit diesem Ort in Verbindung standen, in dieser Transformationsphase zu begleiten.

Die Entwicklung vom Ort der Kontemplation zum öffentlichen Begegnungsraum begann im Frühjahr 2024 mit Erzählcafés im Klostergarten. Bei Kaffee und Kuchen wurde dazu eingeladen, Erinnerungen und Erfahrungen bezogen auf den ehemaligen Wirkungsort der Karmelitinnen zu teilen. Poetisch-spirituelle Zitate der Ordensgründerin Teresa von Ávila (1515–1582) auf neu gestalteten Postkarten wurden als Geschenk und Impuls für den Alltag den Besuchenden mitgegeben.

Im Zentrum des Projektes stand die Autorin Cornelia Hülmbauer, die mehrere Wochen das leerstehende Kloster bewohnte. Sie näherte sich diesem besonderen Ort an, den Dingen, den Geschichten und der Stille. Gleichzeitig erlebte sie auch eine vielfältige Lebendigkeit, die durch den Einzug von

*Spirituelle
Zitate der Or-
densgründerin
Teresa von Ávila
auf Wänden
und Postkarten
als Impuls für
Besucher:innen.*



Künstler:innen im Rahmen des Europäischen Kulturhauptstadtjahres 2024 ermöglicht wurde. Einmal im Monat öffnete der Klostergarten seine Pforten für die Öffentlichkeit, um Raum für Entdeckungen und künstlerische Interventionen zu schaffen.

Vom gewesen sein werden

Cornelia Hülmbauer fasste ihre Eindrücke in Worte und hat neben Prosa (siehe Seite 48) auch zwei Gedichtzyklen verfasst. Im Oktober 2025 präsentierte sie diese literarischen Texte in der Klosterkirche in Gmunden. Sr. Elisabeth Katherl, die letzte Priorin des Klosters, besuchte ihren ehemaligen Wirkungs-ort noch einmal und las Auszüge aus der Chronik der Karmelitinnen vor. Bei der Lesung wurde die Koexistenz von Gestern und Heute in besonderen Einklang gebracht.

Es war ein berührendes Ereignis, einerseits weil sich Autorin und Priorin das erste Mal begegneten, andererseits weil Sr. Elisabeth Katherl auch das erste Mal in „ihrer“ Kirche Platz im Presbyterium einnahm, was bisher nur den Priestern bei der Messe vorbehalten war. Die Lesung, als Abschlussveranstaltung des Projektes, fand in Kooperation mit dem Canisiuswerk statt und wurde abgerundet mit Musik und einem Gespräch mit der Föderationspräsidentin der Karmelitinnen, Sr. Agnes Mayer. Diese betonte, dass das Gebet keine Grenzen von Raum und Zeit kennt und ermutigte dazu, Gott eine Chance im Leben zu geben.

Die vielfältigen Erlebnisse über das stille, verborgene, wertvolle Wirken der Karmelitinnen in Gmunden sind ein kostbarer Schatz der „Kloster-Kultur“ – nicht nur für die Karmelitinnen, sondern für die ganze Gesellschaft.

Das Projekt „Klosterschreiberin“ konnte durch die Zusammenarbeit von Ordenskonferenz und einem ehrenamtlichen Team erfolgreich umgesetzt werden. Ein herzliches DANKE für das großartige Engagement aller Mitwirkenden!



Autorin Cornelia Hülmbauer präsentierte im Oktober 2024 in der Klosterkirche Gmunden ihre literarischen Texte, darunter zwei Gedichtzyklen. Sr. Elisabeth Katherl, die letzte Priorin des Karmelitinnenklosters, kehrte dafür an ihren früheren Wirkungsort zurück und las berührende Auszüge aus der Klosterchronik.



Am Missionstag 2024 berichteten fünf Ordensleute aus unterschiedlichen Ländern über ihre Erfahrungen und diskutierten mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern über die Herausforderungen, die interkultureller Austausch mit sich bringen kann.

Miteinander wirksam in Österreich

Interkultureller Austausch bringt Bereicherungen, aber auch Herausforderungen

Sr. Anneliese Herzig MSsR ist Leiterin des Bereichs Mission und Soziales

Das Ordensleben in Österreich ist in den vergangenen Jahrzehnten noch mehr als zuvor zu einem bunten Blumenstrauß geworden: Neben Ordensleuten, die hier geboren sind, und den teilweise jahrhundertlang ansässigen Ordensgemeinschaften gibt es mehr und mehr Brüder und Schwestern, die als einzelne oder als Gemeinschaft aus anderen Ländern nach Österreich gekommen sind. Dass Menschen aus verschiedenen Weltgegenden miteinander wirken, ist aus Österreichs Ordenslandschaft nicht mehr wegzudenken. Viele haben, motiviert aus dem Glauben, gewagt, in eine für sie fremde Welt aufzubrechen. Sie wirken in Seelsorge, Pflege, Leitung und vielen anderen Bereichen. Sie kommen aus nah und fern. Im Jahr 2024 haben wir sie bewusst in unterschiedlicher Weise vor den Vorhang geholt.

Der Reichtum und die Herausforderungen des interkulturellen Austauschs

Der Reichtum, welcher der österreichischen Kirche damit geschenkt ist, ist unübersehbar. Die Brüder und Schwestern bringen ihre Erfahrungen, ihre

Glaubensfreude und ihre Kompetenzen mit. Es bleibt aber wichtig, auch die Herausforderungen zu thematisieren. Denn das Ankommen im fremden Land ist ein Prozess, der von allen etwas abverlangt. Differenzen bleiben bestehen. Das wurde z. B. beim Missionstag deutlich, als fünf Ordensleute aus unterschiedlichen Ländern über ihre Erfahrungen berichteten. Die wichtigen kleinen Gesten des Willkommens stehen neben Sprachschwierigkeiten und unterschiedlichen Gewohnheiten. Ein Brot zum Abendessen kann da schon einmal als „kalt“ erlebt werden, weil das Gewohnte ist, dass Gäste mit einem festlichen, warmen Abendessen empfangen werden. Das sind aber Dinge, die sich auf der Oberfläche abspielen. Die Unterschiede reichen tiefer hinein in Mentalitäten, in die Gefühlswelt oder in die Glaubensüberzeugungen. Zunehmend leere Kirchen mit nur sehr wenigen jungen Menschen, fehlendes Glaubenswissen oder eine als freudlos empfundene Messe können traurig machen. Ein junger Steyler Missionar hat seinen Lernprozess auf den Punkt gebracht: Zuerst war er davon motiviert, „Europa zu retten“, dann aber ist ihm wichtiger geworden, gut zuzuhören und die Menschen in Österreich zu verstehen, um mit ihnen einen gemeinsamen Weg gehen zu können.

P. Peter Claver Narh, Provinzial der Steyler Missionare in Deutschland, brachte viele Beispiele, wie sich Ordensgemeinschaften in Österreich für das Miteinander „fit“ machen können.



Das Miteinander gestalten: Interkulturelle Sensibilität in den Ordensgemeinschaften

Aber nicht nur die „Ankommenden“ müssen sich auf den Weg machen. Auch die Ordensgemeinschaften in Österreich stehen vor der Anforderung, sich für das Miteinander „fit“ zu machen. Einige tun das bereits, indem sie das interkulturelle Zusammenleben ausdrücklich thematisieren und sich Begleitung für interkulturelle Trainings suchen. Beim Missionstag 2024 hat der Provinzial der Steyler Missionare in Deutschland, P. Peter Claver Narh, dazu viele Hinweise gegeben. Auch eine diözesane Ordenskonferenz hat das Thema aufgegriffen, und einige

Ordensverantwortliche sind im Jahr 2024 darüber in Austausch getreten, um nicht bei den Schwierigkeiten stehenzubleiben, die sich bei der Erlangung von Visa und Aufenthaltsgenehmigungen ergeben.

Sprachbarrieren als Herausforderung und Chance

Für die meisten „Ankommenden“ ist die Sprache eine bleibende Herausforderung. Dialekte und Abkürzungen sind Stolpersteine. Sprachgrenzen werden zu menschlichen Grenzen, wenn man am Anfang nicht als erwachsener Mensch über das reden kann, was einen wirklich bewegt. Das gilt auch für



Der in Bosnien geborene Politikwissenschaftler Vedran Džihic sprach am Missionstag 2024 über das Ankommen in einem fremden Land.

das Gespräch über den Glauben oder die Seelsorge. Die Ordenskonferenz hat deshalb einen Sprachkurs organisatorisch und finanziell unterstützt, in dem Ordensleute sich in „Deutsch für den Glaubenskontext“ weiterbilden können.

Gesten mehr beieinander angekommen sind und die Lust auf noch mehr Begegnung und Austausch gewachsen ist. Damit wir in herausfordernder Situation gemeinsam in Österreich gut wirken können.

„Ankommen“ als Prozess der Begegnung und des Austauschs

„Ankommen“ – so hat der Politikwissenschaftler Vedran Džihic, Impulsgeber beim Missionstag 2024, sein autobiografisches Buch über Flucht und Neubeginn in Österreich betitelt. Mein Eindruck ist, dass wir in diesem Jahr durch verschiedene kleine



Ordensleute setzen sich mit verschiedensten sozialen Aktionen für ärmere und schwächere Menschen ein.

Es wimmelt in der Ordenswelt

Ein Wimmelbild zeigt, wo Orden überall wirken

Renate Magerl ist Leiterin des Bereichs Kommunikation und Medien

Am Anfang waren eine Idee und dazu tausend Bilder im Kopf: so viele beeindruckende Menschen, so vielseitige Einsatzgebiete, so viele großartige Aktivitäten. Kann man das alles unter einen Hut bringen? Vielleicht auf einem einzigen Bild darstellen?

Die Idee eines Wimmelbildes war geboren ...

- Ein Bild, an dem man sich nie satt sehen kann.
- Ein Bild, auf dem man bei jedem Betrachten etwas Neues entdeckt.
- Ein Bild, das Menschen staunen und schmunzeln lässt.
- Ein Bild, das die vielfältige Welt der Orden zeigt!

Im November 2024 war es so weit: Das fertige Wimmelbild konnte präsentiert werden. Es zeigt in rund 35 Szenen die beeindruckende Wirkkraft der Ordensfrauen und -männer: vom Gesundheitswesen über Bildung, Kunst und Soziales bis hin zu zahlreichen Aufgaben in der Kirche, für die Gesellschaft und auf der ganzen Welt. Das Bild macht deutlich: Ordensgemeinschaften sind im Leben vieler Menschen präsent, relevant und wirksam.

Ordensfrauen und -männer, die gemeinsam mit *Religions for Future* für gelebte Schöpfungsverantwortung demonstrieren. Eine Ordensfrau, die als Religionslehrerin Schulpastoral aufs Fußballfeld bringt. Ein Ordensmann, der als Seelsorger bei Festivals ansprechbar ist. Oder eine Ordensfrau, die

als Rote-Nasen-Clownin kranken Menschen ein Lächeln schenkt. Diese und viele weitere Szenen sind auf dem Wimmelbild der Ordensgemeinschaften Österreich zu entdecken. Wie bei einem solchen Bild üblich, gibt es unzählige Details, und bei jedem erneuten Betrachten entdeckt man etwas Neues. Eine Beschreibung der einzelnen Szenen findet man auf einer eigenen Landingpage: www.ordensgemeinschaften.at/wimmebild

Die Szenen sind Wirklichkeit

Klar ist: Das Wimmelbild ist keine todernste, objektive Dokumentation der Wirklichkeit von Ordenshäusern und Ordensleuten. Sein Charme liegt im liebevollen Blick auf Ordensfrauen und Ordensmänner, der einen zum Schmunzeln bringt und neugierig macht. Doch eines ist sicher: Die dargestellten Personen, Szenen und Gebäude gibt es wirklich. Sie haben sie bestimmt schon mal „in echt“ auf der Website der Ordensgemeinschaften oder in einer der ON-Ausgaben gesehen. Also sind sie doch Wirklichkeit. Eine Spurensuche lohnt sich.

Manchmal erst auf den zweiten Blick erkennbar

Ziel des Ordens-Wimmelbilds ist es, zu zeigen, dass Ordensleute im Leben vieler Menschen präsent sind

und in zahlreichen Lebensbereichen wirken. Manchmal ist ihre Präsenz klar und offensichtlich, und manchmal merkt man sie erst auf den zweiten Blick. Das Bild lädt ein, in die Welt der Orden einzutauschen und immer wieder neue Details zu entdecken.

Aus der Feder einer Südtiroler Illustratorin

Die lebhafte und detailreiche Zeichnung stammt aus der Feder der Südtiroler Illustratorin Evi Gasser. Auch sie hatte große Freude beim Kreieren des Ordens-Wimmelbildes, und sie sagt: „Das bunte Wimmelbild für die Ordensgemeinschaften Österreich zu illustrieren hat mich riesig gefreut. Dabei war ich sehr erstaunt, welchen großartigen Dienst die Ordensleute für die Gemeinschaft leisten. In vielen kleinen, wimmeligen Szenen habe ich nun ihre zahlreichen Tätigkeitsbereiche dargestellt. Viel Spaß beim Entdecken!“ Im Ordensbereich hat sie bereits ein Kinderbuch für das Kloster Neustift in Südtirol illustriert.

Poster, Mikrofaser Tuch, Ausmalbild ...

Das Wimmelbild gibt es als Poster in verschiedenen Varianten zum Downloaden, als Ausmalbild und auch als Mikrofaser Tuch für Brille und Laptop (100 % rPet). Weitere kreative Verwendungsideen sind in Planung. Mehr Infos auf: www.ordensgemeinschaften.at/wimmelbild



Es wimmelt in der Ordenswelt: Rund 35 Szenen zeigen die Wirkkraft der Ordensfrauen und -männer in zahlreichen Bereichen des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens. Eine Beschreibung der Szenen und das Bild zum Download gibt es unter: www.ordensgemeinschaften.at/wimmelbild



präsent. relevant. wirksam.
für ein gutes Leben aller.

www.ordensgemeinschaften.at/wimmelbild







„Eine Einladung zum Weitergehen“ – der Vorstand des Instituts Österreichischer Orden setzt sich für Hoffnung, Nachhaltigkeit und die Zukunft der Ordensgemeinschaften ein.

Volders – Sicherung der Zukunft

In Resonanz mit dem Gründungscharisma

Anton Süss ist Geschäftsführer des Instituts Österreichischer Orden

Die Einladung zum Weitergehen, Ordenswerken und Ordenshäusern Hoffnung geben und die Zukunft sichern, das waren Gründungsimpulse für das Institut Österreichischer Orden (IÖO).

Ein traditionsreicher Bildungsstandort mit Zukunft

Um ihrem Kloster- und Schulstandort in Volders Zukunft zu ermöglichen, hat sich im letzten Jahr die Tiroler Servitenprovinz dazu entschlossen, ihre Liegenschaften in Volders dem IÖO zu übergeben. Dort stehen bereits seit 1654 die bedeutende Karlskirche sowie das zum Konvent gehörige Private Real- & Oberstufenrealgymnasium als Schule mit Öffentlichkeitsrecht in der Ordenstradition der Serviten. Schulträger der Bildungseinrichtung ist seit 1995 die Vereinigung von Ordensschulen (VOSÖ). Die VOSÖ hat die Schule in den letzten Jahren generalsaniert und führt diese als katholische Privatschule, die großen Wert auf die Pflege der „Kultur des Dialogs und der Solidarität, die zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln befähigt“ und auf das Schaffen eines Lebensraumes legt, in dem „der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist“. Dieses langjährige gemeinsame Gehen der Tiroler Servitenprovinz mit der VOSÖ hat den Orden dazu

bewogen, die gesamte Liegenschaft in Volders dem IÖO zu übertragen und dadurch die Zukunft der Schule an diesem Standort zu sichern. Die Übergabe der Liegenschaften soll dem Werk „Katholische Ordensschule“ helfen, gut in die Zukunft zu gehen. Die Entwicklung des Schulwerkes benötigt oftmals Maßnahmen, die nur gemeinsam mit dem Eigentümer zu bewältigen sind. In Volders ist aktuell eine solche Schulentwicklung erforderlich.

Neue Schulentwicklung durch enge Zusammenarbeit

Aufgrund des hervorragenden Rufs der Schule richtete die Direktion im Jahr 2022 eine Anfrage an die VOSÖ, eine zweizügige Unterstufe zu etablieren. Das IÖO und die VOSÖ sind im engen Austausch miteinander und arbeiten gut und vertrauensvoll in dieser Angelegenheit zusammen. In gemeinsamen Projektgesprächen konnte der Umbau der Schule geplant werden und die neue Unterstufe im Schuljahr 2023/24 erfolgreich starten. Dabei wurden ein neuer Turnsaal und Klassen- sowie Sonderunterrichtsräume geschaffen. Hier konnte es gelingen, die ehemaligen Konventräumlichkeiten, die im Zuge der Übergabe frei geworden waren, für zusätzliche Klassen in der Planung einzubeziehen.

Dank der laufenden Betreuung durch den Verein Gemeinschaft Karlskirche bleibt die Schönheit der bekannten „Autobahnkirche“ erhalten.



Die Karlskirche: Ein spirituelles Erbe bleibt lebendig

Eine große Verpflichtung übernahm das IÖO in Volders außerdem mit der nun kürzlich übergebenen Karlskirche. Durch die Zusammenarbeit und Vereinbarungen mit der Diözese Innsbruck ist es gelungen, die pastorale Verantwortung zukünftig abzusichern. So können dort weiterhin Heilige Messen, Hochzeiten und Taufen gefeiert werden. Die Geschäftsführung des Instituts Österreichischer Orden ist auch dankbar für die gute Zusammenar-

beit mit dem bereits seit vielen Jahren bestehenden Verein Gemeinschaft Karlskirche. Der Verein bemüht sich laufend um Unterstützung für die Erhaltung der Kirche, indem Konzerte organisiert werden und mit den Einnahmen Reparatur- und Verbesserungsarbeiten durchgeführt werden. Mit der Übergabe der Liegenschaften in Volders an das Institut Österreichischer Orden konnte der Orden von den Verantwortungen entlastet werden, gleichzeitig wurde dadurch langfristig die Zukunft und die Lebendigkeit des Standortes gesichert.



Um ihrem Kloster- und Schulstandort in Volders Zukunft zu ermöglichen, hat sich 2024 die Tiroler Servitenprovinz dazu entschlossen, ihre Liegenschaften in Volders dem Institut Österreichischer Orden zu übergeben.

Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft

Durch die Zusammenarbeit des Servitenordens, des IÖO, der VOSÖ und der Diözese Innsbruck ist es gelungen, dass eine ehemalige Ordensniederlassung und ein Ordenswerk weiter in die Zukunft getragen werden. Damit wächst in Volders aus dem Samen, den die Servitenpatres gestreut haben, Neues!



Pressekonferenz zur Eröffnung der neuen Sport-Talente-Klassen an den Mary Ward Schulen St. Pölten: Mit gezielter Förderung ab der fünften Schulstufe werden in Niederösterreich erstmals die Grundlagen für spätere Spitzenleistungen im Sport bereits im Kindesalter gelegt.

Schule und Sport erfolgreich meistern

Start der Sport-Talente-Klassen an den Mary Ward Schulen St. Pölten

Regina Ahlgrimm-Siess ist Leiterin der Abteilung Kommunikation der VOSÖ

Erstmals in Österreich wird seit Schulbeginn 2024 eine „Sport-Talente-Klasse“ sowohl an einer Mittelschule als auch an einem Gymnasium am selben Bildungsstandort angeboten. Hinter diesem innovativen Bildungsangebot stehen das NÖ Sport-Leistungs-Zentrum St. Pölten, die Mittelschule und das Gymnasium Mary Ward Schulen St. Pölten sowie deren Schulerhalter, die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ).

Die Vereinbarkeit von Leistungssport und Schule ist eine anspruchsvolle Herausforderung, die sowohl Engagement als auch eine ausgeklügelte Zeitplanung erfordert. Leistungssportlerinnen und Leistungssportler streben danach, in ihrem Sport Höchstleistungen zu erbringen, während sie gleichzeitig die schulischen Anforderungen erfüllen wollen. Dieser Spagat führt nicht selten Jugendliche und Eltern an ihre Grenzen. Die Sport-Talente-Klasse macht es möglich, beide Bereiche optimal zu verbinden. Mit der richtigen Unterstützung, Rücksichtnahme und flexiblen Unterrichtsgestaltung kann es gelingen, Schule und Sport erfolgreich zu meistern. Weitere wichtige Faktoren sind professionelle Trainingsumfeldmaßnahmen in den Bereichen

Sportwissenschaft, Physiotherapie, Ernährung, Sportpsychologie und Sportmedizin, die sowohl die jungen Talente als auch die Erziehungsberechtigten optimal unterstützen.

Andreas Worenz, Sportkoordinator NÖ Sport-Leistungs-Zentrum St. Pölten

„Die neue Sport-Talente-Klasse fördert talentierte junge Sportlerinnen und Sportler im Alter von 10 bis 14 Jahren und bietet ihnen die Möglichkeit, ihre sportlichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln sowie gleichzeitig ihre schulische Ausbildung zu absolvieren. Der Grundstock für Spitzenleistungen muss bereits in frühen Jahren gelegt werden. Vor allem im motorischen und athletischen Bereich können Defizite im fortgeschrittenen Alter kaum bzw. sehr schwer aufgeholt werden. In Kooperation mit den Mary Ward Schulen St. Pölten konnte in den neu gestarteten Sport-Talente-Klassen erstmalig in Niederösterreich eine Schulform für leistungssportorientierte Schülerinnen und Schüler bereits ab der 5. Schulstufe an den Start gehen.“



Die Sport-Talente-Klasse macht es möglich, die Vereinbarkeit von Leistungssport und Schulanforderungen optimal zu verbinden.

Direktorin Ulrike Zirbs (AHS) und Direktor Christian Geppner (MS)

„Das Interesse an unseren neuen Sport-Talente-Klassen ist groß, und der Start ist in beiden Schulen sehr gut. Die Förderung von Begabungen entspricht generell seit jeher dem Ordenscharisma Mary Wards. Mit der Sport-Talente-Klasse reagieren wir auf den Bedarf junger Menschen nach einer optimalen Vereinbarkeit von Leistungssport und schulischer Ausbildung. Die flexiblen und bedürfnisgerechten

Stundenpläne ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, die große Herausforderung zwischen ihrer sportlichen Karriere und Bildung zu meistern. Unser Fokus liegt darauf, für das Zusammenspiel zwischen Schule, Umfeld und Training optimale und ganzheitliche Bedingungen zu schaffen. Es freut uns, dass es diesbezüglich bereits erste sehr positive Rückmeldungen von Schüler:innen- und Elternseite gibt.“



VOSÖ-Geschäftsführerin Martha Mikulka

„Orden agieren seit jeher am jeweiligen Puls der Zeit, haben historisch gesehen ihre Schulen immer als Reaktion auf den jeweiligen gesellschaftlichen Bedarf ausgerichtet und innovative Bildungskonzepte angeboten. Die Einführung eines neuen Bildungsschwerpunktes entspricht daher ganz der Ordenstradition. Als Trägerverein der Mary Ward Schulen

St. Pölten bedanken wir uns bei der Bildungsdirektion Niederösterreich für ihre Unterstützung dieses Projekts, das in der Niederösterreichischen Bildungslandschaft eine Bedarfslücke schließt und zugleich ein Best Practice Beispiel für die Innovationsfreude, Zukunftsorientiertheit und Wirksamkeit katholischer Privatschulen darstellt.“

Mit der Sport-Talente-Klasse wird auf den Bedarf junger Menschen nach einer optimalen Vereinbarkeit von Leistungssport und schulischer Ausbildung reagiert.



„Geburten damals und heute“: In der zweiten Folge von „Lebenswerk“ sprechen Primar Andreas Brandstetter (li.) und Primar Roland Berger (re.) vom St. Josef Krankenhaus Wien über das gesamte Spektrum moderner Geburtshilfe.

„Lebenswerk“ – Der neue Podcast der Ordensspitäler Österreichs

Einblicke in die Vielfalt und das Wirken der heimischen Ordensspitäler

Peter Bohynik ist Geschäftsführer der Österreichischen Ordenskonferenz und Leiter der ARGE Ordensspitäler

Die 23 Ordensspitäler Österreichs betreuen jährlich rund zwei Millionen Patientinnen und Patienten und stellen damit eine bedeutende Säule des österreichischen Gesundheitswesens dar. Bundesweit steht rund jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Die hochwertige Arbeit und der Einsatz der Ordensspitäler gehen auf die Charismen der Ordensgründinnen und -gründer zurück. Jedes Spital hat seine eigene Geschichte und seinen eigenen „Geist“. Alle 23 Einrichtungen sind in der jeweiligen Region fest verankert und unterschiedlich ausgeprägt. Kein Krankenhaus gleicht dem anderen. Und trotzdem haben sie etwas gemeinsam. In den Ordensspitälern ist es ein wenig „anders“ als in anderen Krankenhäusern. Wenn man nachfragt, worin dieses „anders“ besteht, bekommt man viele Antworten. Aber keine ist vollständig. Sie nähert sich der Realität an, kann sie aber nicht zur Gänze beschreiben.

Mit dem Podcast „Lebenswerk“ geben die Ordensspitäler einen Einblick hinter die Kulissen. Dadurch

wird versucht, dieser Realität konkretere Konturen zu geben, den „anderen Geist“ fassbarer und zugänglicher zu machen. Monatlich sprechen Expert:innen über medizinische Spitzenleistungen, Zuwendungsmedizin, Innovationen aber auch über die Werte, die Ordensspitäler seit Jahrhunderten prägen.

Ordensspitäler erlebbar und begreifbar machen

Der Podcast „Lebenswerk“ macht die wichtige Arbeit der Ordensspitäler, die jährlich mehr als zwei Millionen Patient:innen betreuen, erlebbar. In „Lebenswerk“ kommen Menschen zu Wort, die einen besonderen Geist leben und jedes der 23 Ordensspitäler zu einem Ort menschlicher Zuwendung und Hoffnung machen. Durch dieses Projekt wird versucht, die Unterschiedlichkeit aber auch die Gemeinsamkeit zur Sprache zu bringen. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Realität der Ordensspitäler nicht in einem prägnanten Satz ausschöpft und ausrei-

chend beschreiben lässt. Sie lässt sich aber über konkrete Geschichten erleben und begreifen. Der Podcast „Lebenswerk“ schafft dadurch eine Annäherung an eine vielfältige Realität, ohne sie exakt definieren zu wollen. Es geht letztendlich auch nicht um Definitionen, sondern um Bilder und Erzählungen, die uns an die Realität der Welt der Ordensspitäler heranführen wollen.

Orte des gelebten Evangeliums

Der Podcast ist ein gelungenes Beispiel der Kooperation der 23 Ordensspitäler initiiert von der ARGE Ordensspitäler. Durch dieses Projekt wird ein wichtiger Aspekt der Ordenswelt sichtbar. Ordensspitäler versuchen, konkrete Antworten auf die Frage, wie das Evangelium im Hier und Jetzt gelebt werden kann – durch ihre christliche Gründung und durch ihren Einsatz für Menschen sind sie Orte des gelebten Evangeliums – und das ist ihre Gemeinsamkeit, die sie ausmacht. Die Realität der Umsetzung ist vielfältig und wirksam. Nicht nur in der Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch mit einem klaren Blick auf die Zukunft und ihre Herausforderungen. Der Podcast ist ein Versuch davon zu erzählen und diese Wirklichkeit vielen Menschen zugänglich zu machen.



Lebenswerk – Der Podcast der Ordensspitäler Österreichs gibt Einblicke in die Vielfalt und das Wirken der heimischen Ordensspitäler.

Bisherige Folgen des Podcasts:

#01 Die Ordensspitäler – Spitzenmedizin mit Seele

#02 Geburtshilfe gestern und heute – zu Besuch in Österreichs größter Geburtenklinik

#03 Nächstenliebe 2.0 – wie die Ordensspitäler Österreichs Tradition und Zukunft verbinden

#04 Darmgesundheit, das unterschätzte Fundament unseres Wohlbefindens

#05 Das grüne Krankenhaus: Wie Narkosegase und entnommene Implantate recycelt werden

Den Podcast „Lebenswerk“ der Ordensspitäler Österreichs“ finden Sie auf allen gängigen Plattformen und auf www.ordensspitaeler.at/podcast





Peter Bohynik, Geschäftsführer der Österreichischen Ordenskonferenz und Leiter der ARGE Ordensspitäler, ist gemeinsam mit Sr. Barbara Flad (nicht im Bild), Generaloberin der Barmherzigen Schwestern Zams, zu Gast in Folge 1 von „Lebenswerk“.



Auf der Novizenwoche darf der gemütliche Aspekt des Zusammenseins nicht zu kurz kommen. Die Woche muss auch ausreichend Raum für Reflexion, Ruhe und persönliche Gespräche bieten.

Ordensleben hat eine gesicherte Zukunft

Die Novizenwoche der österreichischen Männerorden

H. Petrus Stockinger Can. Reg. ist Propst des Stiftes Herzogenburg

Vernetzung und Austausch sind unter den Ordensleuten ständig gelebte Praxis – aber in diese Haltung muss man erst hineinwachsen und sie von Anfang an unkompliziert pflegen. Diesem Ziel dient die jährlich veranstaltete Novizenwoche: Es geht darum, die jungen Männer der verschiedenen Orden zusammenzubringen und ihnen aufzuzeigen, dass ihre Berufung, ihre Lebensentscheidung sie in eine große Gemeinschaft einbindet, die weit über ihr eigenes Kloster hinausgeht. Dieses Bewusstsein ist heute besonders gefragt, zumal in vielen Kommunitäten wenige junge einer ungleich größeren Zahl von alten Mitbrüdern gegenüberstehen.

Abwechslungsreiche Woche, um Inputs zu geben

Die Novizenwoche bietet eine Plattform zur Stärkung und zur Fortbildung: Ich bin nicht allein mit meinen Fragestellungen; es gibt viele, die es mit den gleichen Herausforderungen zu tun haben wie ich, und so weiter. Die Leitung der Novizenwoche obliegt seit einigen Jahren P. Maximilian Krenn OSB und Propst Petrus Stockinger Can. Reg. Gemeinsam sind

sie bestrebt, eine abwechslungsreiche Woche zu bieten, in der es Input zu manchen Themen gibt, die in den Heimatklöstern in der Noviziatsausbildung erfahrungsgemäß unter den Tisch fallen – wie etwa das konkrete Ansprechen von Generations-Unterschieden oder die Frage nach dem konstruktiven Umgang mit den anfänglichen Unsicherheiten im Ordensleben. Ein bedeutendes Thema unserer Zeit ist auch der persönliche Umgang mit den sozialen Medien, mit der permanenten Präsenz der virtuellen Welt, die vor den Klostermauern nicht Halt macht. Gleichzeitig darf auf der Novizenwoche der gemütliche Aspekt des Zusammenseins nicht zu kurz kommen, denn die Woche muss auch ausreichend Raum für Reflexion, Ruhe und persönliche Gespräche bieten.

Fixpunkt: Ausflug nach Wien

Für all diese Anforderungen hat sich in den letzten Jahren das Exerzitienhaus des Stiftes Göttweig als optimaler Standort erwiesen: Es dient als „Basislager“ mit guter Unterbringung und ermöglicht in unkomplizierter Weise die Teilnahme an den Gebetszeiten der Benediktinerabtei. Vom Göttweiger



Der Ausflug nach Wien mit dem Besuch des Büros der Ordenskonferenz auf der Freyung stellt einen jährlichen Fixpunkt der Novizenwoche dar. Die Novizen erfahren vieles über die Agenden, die dort wahrgenommen werden.

Berg aus werden immer wieder Exkursionen unternommen, z. B. nach Herzogenburg oder Dürnstein. Einen jährlichen Fixpunkt der Woche stellt der Ausflug nach Wien dar: Die Novizen lernen das Büro der Ordenskonferenz auf der Freyung kennen und erfahren vieles über die Agenden, die dort wahrgenommen werden – für nicht wenige Novizen ist das ein ganz neuer, bisher unbekannter Blick auf die österreichische Ordenslandschaft!

Der „Drive“ kommt von den Novizen selbst

P. Maximilian und Propst Petrus haben nun schon einige Novizenwochen gemeinsam geleitet. Keine Woche ist wie die andere. Immer wieder ist es spannend, den Fragen nachzugehen: Wie „ticken“ die, die sich in unserer Zeit als (junge) Männer für das Ordensleben entscheiden? Was bewegt sie, welche Unterstützung kann ihnen nützlich sein? Das Programm der Woche ist folglich zum Teil ein „Work in Progress“ anhand aktueller Themenlagen und



ändert sich daher teilweise von Jahr zu Jahr. Den meisten Einfluss auf den Charakter, den „Drive“ der jeweiligen Woche üben natürlich die Novizen selbst aus: Je mehr und offener sie sich einbringen, desto bereichernder ist diese gemeinsame Zeit für alle Beteiligten. Für die beiden Leiter der Novizenwoche sind zwei Aspekte ihres Engagements besonders lohnend: Erstens bringen immer wieder (junge) Ordensmänner noch Jahre später ihre Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, in ihrem Noviziat Teil dieser Woche gewesen zu sein. Zweitens besteht mit dem Blick auf die Qualität und das große Potenzial vieler

Novizen der letzten Jahre kein Zweifel daran, dass das Ordensleben in Österreich eine gesicherte Zukunft hat!

Auf der Novizenwoche ist es immer wieder spannend, der Frage nachzugehen: Wie „ticken“ die, die sich in unserer Zeit als (junge) Männer für das Ordensleben entscheiden? Das Programm der Woche ist folglich zum Teil ein „Work in Progress“.



Das Leitungsteam 2025 Verena Osanna, Michaela E. Lugmaier und Br. Hans Leidenmühler

Werbewirksam

Wie die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit die Zukunft gestaltet

Verena Osanna ist Leiterin der Gesprächsinsel

Die alleinige Trägerschaft der Österreichischen Ordenskonferenz nach 15 gemeinsamen Jahren mit der Erzdiözese Wien markierte nicht nur eine organisatorische und strukturelle Veränderung, sondern bedeutete zugleich einen Neuanfang für das gesamte Team der Gesprächsinsel. Die über 40 ehrenamtlichen Seelsorger:innen stellten sich auf ein neues hauptamtliches Leitungsteam ein und waren gespannt, was die unmittelbare Zukunft bringen würde.

Um einander besser kennenzulernen und voneinander zu lernen, haben sich Michaela E. Lugmaier, Marlene Mühlbauer und Verena Osanna in Begleitung von P. Georg Dinauer OSFS mit Sr. Christine Rod MC und Peter Bohynik zu Beginn ihrer Zusammenarbeit in Klausur begeben. Gemeinsam gingen sie unter anderem folgenden Fragen nach:

- Konkretisierung – Wer sind wir, was tun wir und für wen sind wir da?
- Visionen für die Gesprächsinsel – Welche Vorstellungen, Erwartungen und Perspektiven gibt es?
- Synergien und Kooperationen – Welche Partner:innen können wir innerhalb und außerhalb der Kirche finden?
- Zukunftsgestaltung – Welche Aufnahmekriterien sollen für neue ehrenamtliche Mitarbeiter:innen gelten, insbesondere angesichts der Tatsache,

dass sich immer weniger Menschen der Kirche zugehörig fühlen?

Eine große Herausforderung bestand zudem darin, die Vielfalt, Grundhaltung und Arbeit der Gesprächsinsel zeitgemäß und ansprechend zu präsentieren. Gleichzeitig galt es, den Wechsel der Trägerschaft nach außen zu kommunizieren, ohne die langjährige Identität zu verlieren.

Zusammenarbeit mit dem Medienbüro

In enger Zusammenarbeit mit dem Medienbüro der Ordensgemeinschaften – allen voran Renate Magerl – und dem bewährten Grafiker Charly Krimmel wurde ein neues Werbekonzept entwickelt. Die Ergebnisse sprechen für sich:

- Ein **neues Logo**, das behutsam an das bisherige Design anknüpft und die Verbindung zu den Ordensgemeinschaften sichtbar macht.
- Einheitliche **Werbekarten und Plakate**, die im frischen Design bereits bei verschiedenen Außenaktionen und Auftritten präsentiert und verteilt wurden, wie im Rathaus am „Tag der seelischen Gesundheit“ oder am „Nachbarschaftstag der Inneren Stadt“ Am Hof.

Die Gesprächsinsel ist ein Ort für Menschen auf der Suche nach Orientierungs- und Entlastungsgesprächen, wo die großen und kleinen Themen des Lebens Platz haben.



- Eine neue, übersichtliche **Website** mit Anmeldefunktionen für den Newsletter, die erweiterten Angebote und einem Downloadbereich für Werbematerialien – siehe www.gespraechsinsel.at.
- Regelmäßige Präsenz auf den Social-Media-Plattformen **Instagram und Facebook**.
- Werbeeinschaltungen in den Herbstmonaten auf den **Infoscreens der Wiener Linien** in Bussen und Straßenbahnen.

Dass sich all diese Mühen und zeitintensiven Auseinandersetzungen gelohnt haben, zeigt sich auch in der Jahresstatistik: Über 1.000 Besucher:innen

fanden den Weg in die Gesprächsinsel, die telefonischen Anfragen gingen zurück und erreichten wieder das Niveau der Vor-Corona-Jahre. Selbst die Zahl der Bewerbungen für die ehrenamtliche Mitarbeit ist gestiegen, und mittlerweile sind vier neue Seelsorger:innen im Einsatz. Eine besondere Freude bereitete dem Team die Rückmeldung einer Teilnehmerin des Workshops „Hilfreich miteinander reden“. Während einer Busfahrt in Wien entdeckte sie das Angebot und meldete sich prompt über die neue Homepage an.



Ein Team aus geschulten Seelsorgerinnen und Seelsorgern hört Menschen und ihren Problemen in vertraulichem Rahmen zu.

So erfüllt die Gesprächsinsel weiterhin ihren ursprünglichen Auftrag: einladend da zu sein, um Menschen ein Stück ihres Weges zu begleiten – und dabei behutsam Neues zu wagen.



*Die drei Ordensjahr-Wochenenden finden immer an unterschiedlichen Orten statt –
2024 im Kapuzinerkloster Salzburg, im Wiener Schottenstift und bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck.*

Vielfalt als große Bereicherung

Das Freiwillige Ordensjahr war 2024 geprägt von einer beeindruckenden Vielfalt

Sr. Anne Buchholz MC ist Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres.
Autorin des Textes: Teresa Bruckner, Redakteurin im Medienbüro

Vielfalt“ – mit diesem Wort lässt sich das Jahr 2024 für die Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres, Sr. Anne Buchholz MC, zusammenfassen. Sie hat diese Vielfalt sowohl bei ihren Besuchen bei den Ordensgemeinschaften, die beim Freiwilligen Ordensjahr mitmachen, als auch in den Gesprächen mit Teilnehmer:innen und Interessent:innen erlebt.

„Jeder einzelne Besuch war ein Highlight, weil es so toll ist, diese Vielfalt zu erleben und weil es mich so berührt, wie die Gemeinschaften sich öffnen für Menschen, die mitleben möchten“, erzählt Sr. Anne Buchholz, die das Freiwillige Ordensjahr seit September 2023 koordiniert, von ihren Begegnungen mit den Ordensgemeinschaften. Sie ist beeindruckt von Ordensleuten, die ihre Berufung entschieden leben – teils eher sichtbar, teils eher still und doch sehr präsent und mit einer großen Strahl- und Wirkkraft in die Welt hinein. Im vergangenen Jahr ist der Koordinatorin, die selbst der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi angehört, durch die Besuche vor Ort die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Ordensgemeinschaften noch bewusster geworden.

Topf und Deckel zusammenbringen

Dadurch fällt es ihr auch leichter, die Interessent:innen an Ordensgemeinschaften zu vermitteln. „Es geht für mich darum, die Gemeinschaften ein kleines bisschen kennenzulernen, die Leute ein kleines bisschen kennenzulernen und sie dann in Kontakt zu bringen. Es geht darum, dass ich Topf und Deckel zusammenbringe“, erklärt sie.

Denn bei ihren Gesprächen mit Bewerber:innen ist es ähnlich wie bei ihren Besuchen in den Gemeinschaften: Sr. Anne Buchholz ist beeindruckt von der Vielfalt an Menschen, die auf sie zukommen. Einige davon haben von Beginn an eine klare Vorstellung, wo sie mitleben möchten, andere nicht, wieder andere fragen sich grundsätzlich, wie es in ihrem Leben weitergehen könnte. „Und da ist es so genial, dass es so viele unterschiedliche Gemeinschaften gibt, weil es auch so viele unterschiedliche Menschen gibt.“ 13 Mal ist es ihr 2024 gelungen, Interessent:innen und Gemeinschaften zusammenzubringen – zehn Frauen und drei Männer im Alter von 19 bis 67 Jahren haben zwischen drei und zwölf Monaten in einer Gemeinschaft mitgelebt.



Sr. Anne Buchholz hat 2024 in ihrer Funktion als Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres viele Ordensgemeinschaften besucht. Auf dem Foto ist sie zu Besuch bei P. Hermann Josef Schöppe OCist im Zisterzienserstift Lilienfeld.

Vernetzung bei Ordensjahr-Wochenenden

Erlebbar ist die Unterschiedlichkeit der Ordensgemeinschaften und der Interessent:innen in regelmäßigen Abständen auch für diese selbst. 2024 haben drei Ordensjahr-Wochenenden stattgefunden, die sich immer einem bestimmten Thema widmen.

Diesmal waren das die Mission, das Beten und das Leben in der Gemeinschaft.

Darüber hinaus dienen die Wochenenden, an denen aktive und ehemalige Ordensjahr-Teilnehmer:innen sowie Interessent:innen teilnehmen dürfen, aber auch dem Austausch und Kennenlernen untereinander. Sr. Anne Buchholz hält das für besonders



2024 waren die Teilnehmer:innen des Freiwilligen Ordensjahrs auch zu Besuch im Büro der Österreichischen Ordenskonferenz bei Sr. Christine Rod.

wichtig, denn: „Das Leben im Kloster ist wie wenn man ins Ausland geht. Der Alltag ist so anders, die Struktur ist so anders, die Sprache ist anders. Da ist es gut, wenn man Menschen hat, die gerade etwas Ähnliches erleben.“

Außerdem finden die Wochenenden immer an unterschiedlichen Orten statt – 2024 im Kapuzinerkloster Salzburg, im Wiener Schottenstift und bei den Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Dadurch lernen auch die Teilnehmer:innen andere Gemeinschaften und deren Alltag kennen, zumindest ein Wochenende lang.

Starke Sehnsucht als Gemeinsamkeit

Inmitten all dieser Vielfalt sieht die Koordinatorin des Freiwilligen Ordensjahres aber auch eine große Gemeinsamkeit, sowohl bei den Interessent:innen als auch bei den Ordensgemeinschaften: Die starke Sehnsucht, sich in der Welt einzubringen, in der Nachfolge zu sein und Gott zu suchen.



Die Abtwahl im Stift Kremsmünster wurde vom Bereich Ordensentwicklung unter der Leitung von Sr. Ruth Pucher MC über zwei Jahre hinweg sorgfältig vorbereitet und intensiv begleitet. Am 25. Jänner 2025 wählte der Konvent Bernhard Eckerstorfer (l.) zum Nachfolger von Abt Ambros Ebhart.

Schritte der Wahlvorbereitung

Gemeinsam über Vergangenheit und Zukunft der Gemeinschaft reflektieren

Sr. Ruth Pucher MC ist Leiterin des Bereichs Ordensentwicklung im Kardinal König Haus

Eine bevorstehende Wahl ist für eine Ordensgemeinschaft eine Chance, eine Standortbestimmung vorzunehmen. Dabei geht es nicht nur darum, dass jede und jeder Einzelne für sich auf die vergangenen Jahre zurückschaut und überlegt, wen sie oder er sich als zukünftige Leiterin oder zukünftigen Leiter vorstellen kann. Sondern viel wichtiger ist es, dass eine Gemeinschaft im Austausch untereinander gemeinsam Worte und Bilder findet, um ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu beschreiben und Gottes Spuren darin zu erkennen. Dafür braucht es vor allem einen geschützten Raum des Zuhörens, damit alle Mitglieder sich mitteilen können und Gehör finden.

Frühzeitige Planung für mehr Freiheit und Gestaltungsspielraum

Je früher sich eine Gemeinschaft aktiv für eine Wahlvorbereitung im Sinne einer Standortbestimmung entscheidet, desto mehr Freiheit hat sie, Themen, die sich in den Gesprächsrunden zeigen, aufzugreifen und schon vor dem Leitungswechsel anzugehen.

Der Seniorenrat des Stifts Kremsmünster hat sich zu Jahresbeginn 2023 mit der Leiterin des Bereichs Ordensentwicklung im Kardinal König Haus in Verbindung gesetzt, um zu überlegen, wie ein solcher

Prozess der Wahlvorbereitung für die Mitbrüder des Konvents konkret aussehen könnte und welche Inhalte dafür relevant sein könnten. Schon im ersten Gespräch war der zeitliche Horizont bekannt: Der Wahltermin für den neuen Abt sollte Ende Jänner 2025 sein, also zwei Jahre später. Bis dahin sollte der Konvent an seiner Mission und einer Vision arbeiten und dadurch das Gemeinschaftsleben stärken. Wir vereinbarten drei Konventtage, jeweils im Abstand von vier bis sechs Monaten, und legten die Dauer der Treffen fest. Beginn war sonntags mit der Vesper, gemeinsamem Essen und einem inhaltlichen Einstieg von eineinhalb Stunden. Montags wurde vormittags und nachmittags gearbeitet. Den Abschluss bildete wieder die Vesper.

Themenfindung und Vision für die Zukunft

Beim ersten Konventtag wurden die Stärken und Probleme der Gemeinschaft gesammelt und im Blick auf ihre Chancen und Risiken auf Zukunft hin besprochen. Alle genannten Punkte wurden dafür von der Prozessbegleiterin auf Moderationskarten geschrieben und thematisch geordnet aufgehängt. Anschließend waren Kommentare per Post-its möglich. Diese Methode erleichterte es, auch persönliche Sichtweisen mitzuteilen. In dieser Übersicht

zeichneten sich mögliche Themen für die nächsten Konventtage ab, die auf einer Liste gesammelt wurden.

Für das zweite Treffen entschied sich der Seniorenrat für das Thema „Kloster als Geistliches Zentrum – eine Vorausschau auf das Jahr 2035“. Dass ein Kloster ein geistliches Zentrum sein soll, darin waren sich alle einig, aber was jeder Mitbruder darunter verstand und vor allem, was jeder Einzelne dazu beitragen könnte, darin gab es unterschiedliche Auffassungen. Spannend war, dass die Brüder das Gespräch darüber suchten, was für sie ein gutes Gemeinschaftsleben ausmachte.

Rückschau und Vorbereitung auf die Wahl

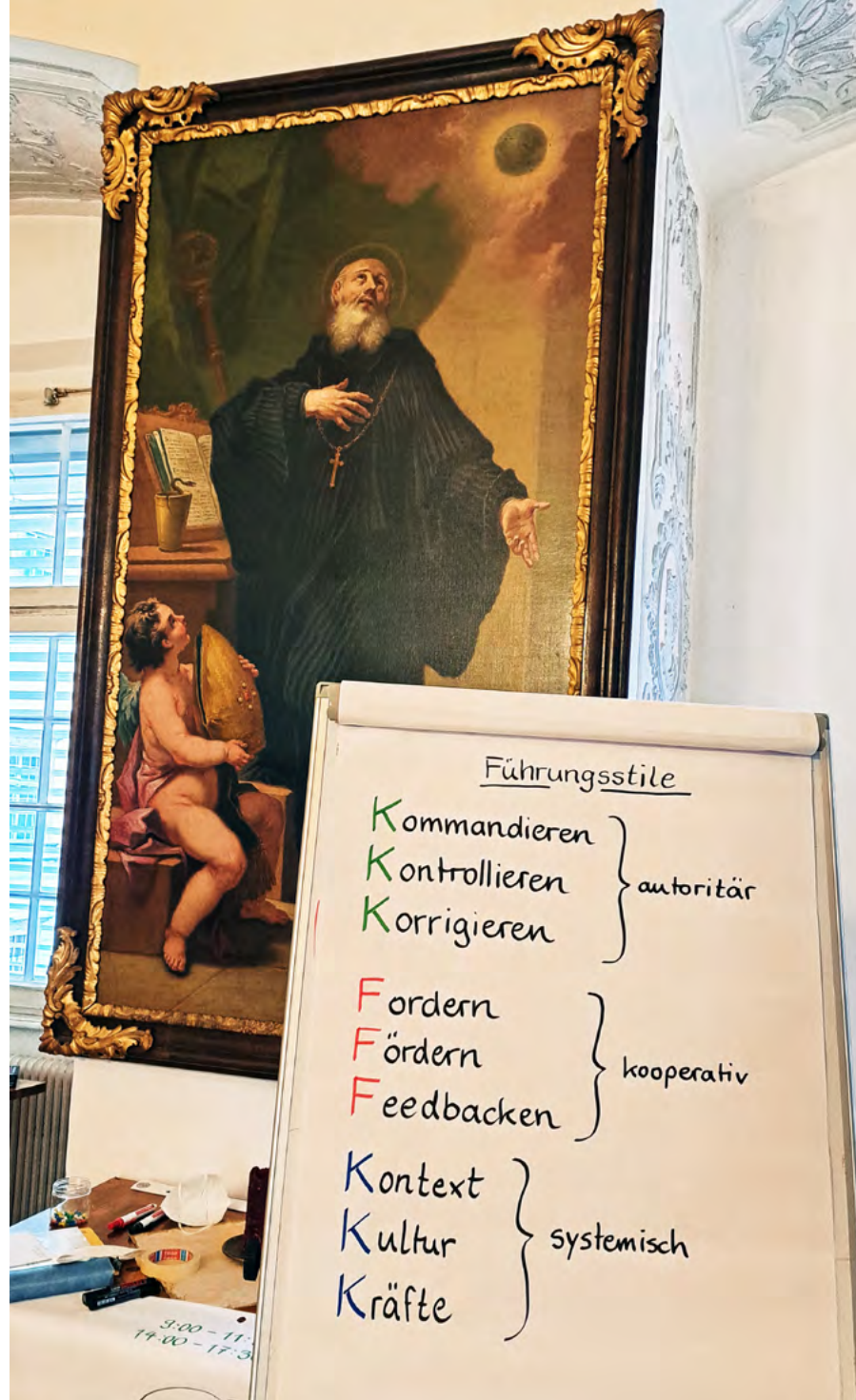
Erst beim dritten und letzten Konventtag mit externer Begleitung lag der Fokus auf der eigentlichen Wahlvorbereitung. Eine Rückschau auf die Amtszeit des scheidenden Abtes wurde gehalten. Das ist kostbar und heikel zugleich. Fragen wie „Was konnte unser Abt gut? Was ist gelungen?“ geben Raum für Anerkennung und Dankbarkeit. Aber es sollte auch Gelegenheit sein, kritische Punkte zu benennen: „Was ist unter seiner Leitung zu kurz gekommen? Was hätte ich anders gebraucht? Welcher Typ von Abt war er?“ Diese letzte Frage bringt oft die gesammelten Erfahrungen in ein Bild. Dabei werden Vergleiche genannt, wie zum Beispiel die

des gütigen Vaters oder des umsichtigen Hirten. Es hat sich bewährt, dass in dieser Phase der Leiter bzw. die Leiterin der Gemeinschaft nicht anwesend ist. Erst nachdem die Gemeinschaft sich über ihre Einschätzungen ausgetauscht hat, wird der Leiter oder die Leiterin wieder hereingebeten und von einem Sprecher oder einer Sprecherin über ausgewählte Punkte in Kenntnis gesetzt.

Führungsstile und die Rolle eines Abtes

Ein Impuls über Führungsstile zeigte beim dritten Treffen in Kremsmünster auf, dass ein guter Leiter oder eine gute Leiterin mehrere Stile beherrschen sollte, je nach Situation und Gegenüber. Im Stift Kremsmünster waren sich viele darin einig, dass schon der Heilige Benedikt in seiner Regel alle drei markanten Führungsstile berücksichtigt habe.

Zu Redaktionsschluss der SUMMA ist die Wahl im Kloster Kremsmünster entschieden. Wir gratulieren Abt Bernhard Eckerstorfer OSB und wünschen ihm und dem Konvent viel Segen. Alle, die in den nächsten Jahren auf eine Wahl zugehen, seien ermutigt, die Chance zu ergreifen und bewusste Schritte der Wahlvorbereitung zu gehen – mit oder ohne Begleitung von außen.



Führungsstile

Kommandieren
Kontrollieren
Korrigieren

} autoritär

Fordern
Fördern
Feedbacken

} kooperativ

Kontext
Kultur
Kräfte

} systemisch

Zu Beginn des Begleitprozesses wurden die Stärken und Herausforderungen der Gemeinschaft erhoben, um diese im Hinblick auf ihre zukünftigen Chancen und Risiken gemeinsam zu reflektieren.

Impressum

Ordensnachrichten, 64. Jahrgang 2024/Heft 1A,
Sonderreihe Dokumentation

Verlegerin (Medieninhaberin) und Herausgeberin:
Österreichische Ordenskonferenz (Geschäftsführer Peter Bohynik)
1010 Wien, Freyung 6/1/2/3, Tel.: 01/535 12 87-0, Fax: 01/535 12 87-30
medien@ordensgemeinschaften.at www.ordensgemeinschaften.at

Für den Inhalt verantwortlich: Sr. Christine Rod,
Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz

Redaktion: Teresa Bruckner, Markus Lahner, Renate Magerl,
Elisabeth Mayr-Wimmer, Sr. Christine Rod, Robert Sonnleitner (CvD)

Bildnachweis: Aleksandra Pawloff 26, 51. Diözesan-Pressestelle/Eggen-
berger 36, 38. film+farbe/VOSÖ 78, 79. Johannes Leitner 25. KSK/Mrazek
62. Manfred Meixner 29. Manu Nitsch 54, 56. Mary Ward St. Pölten 80.
Max Mayerhofer 52. ÖOK 42,44,45, 72, 74, 84, 98. ÖOK/emw 8, 10, 12, 14,
18, 20, 24, 46, 68, 70, 71, 76, 82, 83, 92, 94, 99. ÖOK/km 48, 50, 64, 66, 67.
ÖOK/ml 26, 28, U3. ÖOK/msc 95. ÖOK/rm 27, 32, 35, 87, 90. ÖOK/rs 26.
ÖOK/Sr. Anne Buchholz 96. OÖK/Sr. Ruth Pucher 103. P. Maximilian
Krenn 88, 91. Sacré Coeur Riedenburg 60. Sr. Nathanaela Gmoser 28.
Sr. Teresa Hametner 27. Stift Kremsmünster/D. Rodemund 100. Stifts-
gymnasium Admont 63. Alle restlichen Fotos: Aus den Archiven der
Österreichischen Ordenskonferenz.

Grafische Gestaltung: Charly Krimmel, atelier sonderzeichen,
www.sonderzeichen.at

Hersteller: Druckerei Gugler, Auf der Schön 2, 3390 Melk

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Die „Ordensnachrichten“
sind das offizielle Kommunikationsorgan der Österreichischen
Ordenskonferenz für Ordensleute und leitende Mitarbeiter:innen
in den Tätigkeitsbereichen der Orden (Ordensspitäler, Pflegeheime
und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Ordensentwicklung,
Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser), Interessierte sowie
Entscheidungsträger:innen und Medienschaffende.





